

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasestein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoly & Niebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 128

Sonntag, 12. Juni 1897

XVIII Jahrgang

Am Nil.

Bukarest, 11. Juni 1897

Wenn nicht die Zeichen trügen, bereiten sich in Ägypten und am oberen Nil Ereignisse vor, die schon jetzt ihre Schatten an der Themse vorauswerfen und das Gefühl höchster Unbehaglichkeit in den diplomatischen und politischen Kreisen verursachen. Wenigstens wollen die großen Londoner Tagesblätter, „Times“, „Standard“ und „Westminster-Gazette“, unisono wissen, daß etwas hinter den Kulissen vorgehe, das die Bedeutung einer Waffenthat in Anspruch nimmt und zu einer ganz neuen Gruppierung der Mächte sowie einer entsprechenden Wendung in der Weltpolitik führen müßte. Der Kern der Ausführungen jener Blätter ist, daß sie eine diplomatische Kombination zwischen Deutschland, Rußland, Frankreich und der Türkei vermuthen, deren Spitze sich gegen England oder doch gegen die englischen Interessen zunächst in Ägypten und Ostafrika richtet. Um diese Punkte scheint es sich, da die Türkei mit zum Bunde zählt, vorerst zu handeln.

So unvermittelt diese sensationelle Nachricht auch auftritt, so natürlich erscheint doch der Boden, aus dem sie ihre Wurzel zieht. Man braucht sich nur an den langjährigen diplomatischen Kampf zu erinnern, der zwischen England und Frankreich um Ägypten geführt wird, weil diejenige Macht die Ägypten und den Suezkanal behauptet, zugleich den Schlüssel zu Ostafrika und — was noch mehr ins Gewicht fällt — den Schlüssel zu Indien und Ostasien besitzt. Das Interesse der genannten Mächte an diesen Gebieten — Deutschland allerdings ausgenommen, obschon es ihm nicht gleichgültig sein kann, wer am Nil herrscht — ist nahezu ein gleiches; insbesondere hat neben England und Frankreich auch Rußland so schwerwiegende Interessen in Ostasien zu vertreten, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn es sein freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich dazu benutzt, Hand in Hand mit ihm in der ägyptischen Frage zu gehen. Es ist erfreulich und stellt unserer Reichsregierung ein glänzendes Zeugnis aus, wenn auch Deutschland mit weitem Blick die Vortheile schätzt, die uns aus einer wirklichen Neutralität des Suezkanals erwachsen müssen, noch abgesehen von den allgemeinen Vortheilen, die seine engere Verbindung mit Rußland und Frankreich nach sich ziehen können. Ob sich freilich aus dieser Kombination nicht schwere Komplikationen für die allgemeine Weltlage entwickeln können, mag vorerst dahingestellt bleiben.

Gerade in der letzten Zeit ist durch besondere Vorkommnisse die Rivalität zwischen England und dem Zweibunde zu einem scharfen Ausdruck gelangt. Ein Hauptoperationsfeld der drei Mächte ist neben Ägypten das Reich des Negus Menelik. Die Wichtigkeit der geographischen Lage Abessinien's, als Zwischenglied zwischen Oberägypten und dem Süden Ostafrikas, ist Grund genug, um sich um den Einfluß auf König Menelik in einen scharfen Wettstreit zu begeben. Jetzt trifft die Meldung ein, der Mißerfolg der aus Äthiopien zurückkehrenden englischen Mission sei bedeutend. König Menelik sprach den Wunsch aus, mit England nicht weniger ernste Vereinbarungen zu treffen, als mit Frankreich, Italien und Ägypten, jedoch unter der Bedingung, daß diese neuen Verträge wenigstens durch die anderen Äthiopiern benachbarten Mächte, d. h. durch Frankreich, Italien und die Türkei, als den Suzerän Ägyptens, ratifizirt würden. König Menelik soll, um zu einer Lösung der gegenwärtigen Fragen, namentlich der die Nilgegend und das Sudangebiet betreffenden, zu gelangen, bereit sein, zu verlangen, daß die sechs europäischen Großmächte Garantien für die Integrität der ottomanischen Gebiete in Afrika übernehmen und daß sie bei der Abgrenzung seines Reiches vermittelnd eintreten. Die englischen Blätter sprechen es geradezu aus, daß Menelik Stellung gegen England nähme; er scheine die Derwische gegen England und den Kongostaat zu unterstützen. Die Mission des Sultans an den Negus lasse keinen Zweifel darüber bestehen, daß sich kriegerische Ereignisse im Nilthale vorbereiten.

Daß die Engländer wegen der besten Verbindung mit Indien — des Suezkanals — erhebliche Besorgnisse hegen, beweist der Schritt, den sie jüngst gethan haben: Die Besetzung von Scheib-Said an der Straße von Bab el Mandeb. Dieser Ploz bietet an und für sich nicht den mindesten Reiz, allein England mußte befürchten, daß derselbe von Frankreich oder Rußland okkupirt würde.

In China ist zwar durch den Widerspruch Englands im Verein mit Deutschland und Amerika die Verleihung eines Eisenbahn-Monopols an ein französisch belgisches Syndikat, in

Verbindung mit einer neuen Anleihe Chinas, nicht zu Stande gekommen, gleichwohl ist der Einfluß des Zweibundes in Peking im Uebergewicht.

Man sieht, in allen entscheidenden Positionen wird durch den Zweibund England Schritt für Schritt verdrängt, und wenn man ihm in seiner Hauptdomäne Asiens, Indien, bisher freien Spielraum ließ, so ist dies offenbar auf die Thatfache zurückzuführen, daß hier die fortschreitende Fäulnis in wirtschaftlicher Beziehung die Existenz der Engländer ganz von selbst langsam dem Zusammensturz entgegenbringt. So lange indeß sich nur diese beiden Gruppen gegenüberstanden, konnten sie sich gegenseitig die Wage halten, so daß begründete Besorgnisse vor einer Störung des Weltfriedens kaum entstehen konnten. Anders indeß liegt die Sache, wenn eine Macht wie Deutschland ihr Gewicht zu Gunsten des Zweibundes mit in die Waagschale wirft. England bleibt dann nur noch die Wahl, überall sich auf den Fuß treten zu lassen und zurückzuweichen, namentlich Verzicht auf Ägypten zu leisten — was den Verlust Indiens zur Konsequenz hätte —, oder sich gegen den neuen Dreibund aufzulehnen. Das würde das Ende des Weltfriedens sein.

Ausland Deutschland. Der Tausch-Prozeß

Bei den Besprechungen der deutschen Presse über den Tausch-Prozeß zeigt sich insofern eine vollständige Uebereinstimmung, als man allseitig das Urtheil der Geschworenen achtungsvoll hinnimmt, auch dann, wenn man damit nicht sonderlich einverstanden zu sein scheint. Ferner findet sich die Ansicht mit Nachdruck vertreten, daß die Freisprechung Tausch's nicht etwa bedeuten könne, daß nun auch allen Vorgängen, wie sie im Prozeß zutage gekommen sind, vollkommene Absolution oder Rechtfertigung zutheil geworden sei. Die Blätter bedienen sich in Bezug auf das sachliche Ergebnis des Prozesses sehr scharfer Ausdrücke, bezeichnen die „Treiberei innerhalb der politischen Polizei“ als verwerflich und sagen, es müsse Vorjorge getroffen werden, daß man gründlich austräume. Je nach ihrer politischen Stellung gehen sie in dieser Richtung mehr oder weniger weit. Mehrere hervorragende Blätter sehen sich auch veranlaßt, an den Verlauf des Prozesses längere Ausführungen über das Zeitungswesen zu knüpfen. So schreibt die „Köln. Ztg.“: „Wir haben es für sehr bedauerlich gehalten, daß im Verlaufe der Verhandlungen Ansichten über journalistische Disziplin zutage getreten sind, die der gesellschaftlichen Stellung der Zeitungsmänner nur schaden können. Es ist unseres Erachtens ein Bestoß gegen den bürgerlichen Anstand, wenn man eine in privaten Kreisen vertraulich gemachte Äußerung öffentlich in der Presse verwendet oder auch nur den Gedanken aufkommen läßt, daß ein solcher Mißbrauch des vertraulich gesprochenen Wortes unter Zeitungsleuten als erlaubt betrachtet werde. Wenn Einem freilich ein wildfremder Mensch schutzjuchend das Haus einläuft und ohne Aufforderung und ohne Bitte um Verhinderung die längsten Geschichten erzählt, so kann man verständigerweise nur annehmen, daß er das thut, um seiner Erzählung den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen. Eine solche Unterredung kann nicht mehr als vertraulich betrachtet werden, aber selbst dann noch bleibt eine gewisse Pflicht der Discretion bestehen, deren Grad allerdings in dem einzelnen Falle in taktvoller Weise abzuwägen sein wird.“ — Die „Berl. N. Nachr.“, die keineswegs und auch in dieser Angelegenheit nicht zu den Freunden des Herrn v. Marschall gehören, äußern sich folgendermaßen: „Wie man juristisch den Spruch der Geschworenen auch immer auffassen mag — ganz unabhängig von der richterlichen Beurtheilung war über den Hauptangeklagten bereits von der Öffentlichkeit das Verdikt gesprochen worden, nachdem die Zeugenvernehmung ihren Abschluß erreicht hatte. Und dieses Verdikt lautete auf Schuldig des schwersten Vertrauensbruches und der groben Verletzung der beruflichen Pflichten. Ein Disziplinerverfahren gegen Herrn v. Tausch seitens seiner vorgesetzten Behörde kann unsres Erachtens unter keinen Umständen unterbleiben. Das Material dazu liegt massenhaft vor. . . Denn daß der Angeklagte raffinirte Machenschaften angezettelt und durch unbegründete Ausstreunungen gegen hohe Behörden agitiert, daß er seine Stellung zu groben Ungehörlichkeiten gemißbraucht hatte, darüber konnte kein Zweifel bestehen, mochte man auch immerhin den schweren Beschuldigungen seines Mitangeklagten das stärkste Mißtrauen entgegensetzen.“ — Es sind

schwere Schäden im Organismus der politischen Polizei durch diese Verhandlung bloßgelegt worden, über welche die Feinde der Staatsautorität mit begreiflicher Schadenfreude zu Gerichte sitzen, und es hat sich gezeigt, daß durch diese Mißstände sogar die innere Festigkeit des Regierungsorganismus zeitweilig erschüttert werden konnte.“

Frankreich.

Die Reise Faure's.

Die Pariser Meldungen über die russische Reise des Präsidenten Faure lauten neuerdings ziemlich widerspruchsvoll. Während vor wenigen Tagen als Tag der Abreise mit Bestimmtheit der 25. Juli angegeben ward, wird jetzt offiziell mitgeteilt, daß der Präsident den Festen in Orange Anfangs August beiwohnen werde. Das russische Reiseprojekt scheint in der That mancherlei Schwierigkeiten und Verlegenheiten hervorzurufen. In parlamentarischen Kreisen erweckt insbesondere der Umstand Verstimmung, daß die beiden Kammerpräsidenten Coubet und Brisson an der russischen Reise nicht teilnehmen sollen. Es heißt sogar, daß die beiden Parlamentspräsidenten bereits eine Besprechung abgehalten hätten, um angesichts des Planes, sie aus der Begleitung des Staatsoberhauptes auszuschließen, gemeinsame Schritte zu unternehmen. Auch die Frage des Reisefredits erregt Bedenken. Man befürchtet, daß eine Kreditvorlage der äußersten Linken Anlaß zu Angriffen auf Faure und zur Erörterung des französisch-russischen Verhältnisses bieten würde. Um eine derartige, namentlich Rußland gegenüber unliebsame Debatte zu vermeiden, wird die Möglichkeit erwogen, die Reisefosten theils aus den Budgets der Ministerien des Aeußern und der Marine, theils aus der Privatkasse Faure's zu bestreiten. — Der „Goulois“ will von einer dem Clysée nahestehenden Persönlichkeit erfahren haben, daß die Reise Faure's nach Peterhof erst Ende August stattfinden werde. Ob Felix Faure von Cherbourg oder Havre abfahren wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich wird er den Kreuzer erster Klasse „Duguay de Lome“ besteigen und sich von einigen Panzerschiffen begleiten lassen. Darüber, daß die Präsidenten der Kammern die Reise nicht mitmachen, soll — einer weiteren Meldung zufolge — Präsident Faure mit dem Czaren von Anfang an einverstanden gewesen sein. Coubet und Brisson ärgern sich, wie es heißt, sehr heftig und betrachten es als eine unpassende Zurücksetzung, daß sie Faure nicht begleiten sollen. Der Abgeordnete Bazille, der unlängst aus Petersburg zurückgekehrt ist, schreibt dem „Eclair“, man bedauere es auch in der Petersburger Bevölkerung, daß die beiden Herren nicht mitkämen. Uebrigens erzählt Bazille selbst, ein vornehmer Russe habe ihn über die Gefühle des russischen Volkes in folgender Weise aufgeklärt. Er ließ seinen Diener kommen und fragte ihn: „Würdest Du lieber den Franzosen oder den Deutschen klopfen, Juan?“ Der Diener antwortete ohne Zögern: „Das gilt mir gleich: wenn Väterchen mir befiehlt, den Franzosen zu klopfen, so klopfe ich den Franzosen, wenn er mir befiehlt, den Deutschen zu klopfen, so klopfe ich den Deutschen.“ Herr Bazille war über diese Gleichgültigkeit etwas betrübt.

Türkei.

Die Friedensverhandlungen.

Mühselig langsam schleppen sich die Friedensverhandlungen schier lendlos hin zum Schaden Griechenlands, in welchem das Elend und der Nothstand täglich zunehmen. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, haben die Botschafter in ihrer in Tophane abgehaltenen Berathung Memoranden über die Abgrenzung Thessaliens, über die Höhe der Kriegsschädigung — man spricht von vier Millionen Livres — und über die Frage der Kapitulationen vorgelegt. Ueber dieselbe Konferenz verlautet in den Botschaftern nahestehenden Kreisen, daß dieselbe ausschließlich mündlich geführt wurde, weshalb von keiner Seite Sekretäre zugezogen wurden. Tewfik Pascha gab ein langes Exposé über die türkischen Friedensbedingungen, jeden einzelnen Absatz detaillirt erläuternd und auf allen Punkten beharrend. Der englische Botschafter soll in gewohnter Weise scharf aufgetreten sein, was auf die Konferenz verstimmend wirkte. Da die Botschafter keine Carte blanche haben, sondern über jede Phase der Verhandlungen an ihre Regierungen berichten und Instruktionen einholen müssen, wird angenommen, daß die Vorverhandlungen für die Grundlage des Friedens vierzehn Tage dauern dürften. — Eine offizielle türkische Kundmachung publizirt das Antwortschreiben Edhem Paschas an den Minister des Aeußern über den die Schifffahrt betreffenden 5. Punkt des Waffenstillstandes. — Die Antwort

Ehem Pajchas besagt, die griechische Flotte habe sich aus den türkischen Gewässern und aus den Gewässern längs des Oskupationsgebietes zu entfernen. Türkische und fremde Schiffe dürfen alle nördlich von der Waffenstillstandslinie gelegenen Häfen frequentieren. Der Golf von Arta bleibt für beide Theile frei und türkische, sowie griechische Handelschiffe können die beiderseitigen Häfen anlaufen. — Aus Larissa ist der Pforte, sowie den Botschaftern eine Depesche mit 150 Unterschriften zugetommen, worin die Angliederung Thessaliens an die Türkei verlangt wird. — Nach aus Konstantinopel in Philippopol eingelangten Berichten wurden dortselbst in den letzten Tagen zahlreiche Plakate vorgefunden, welche die Annexion Thessaliens verlangen und zum Widerstande gegen die Rückgabe des okkupirten Gebietes auffordern. Dem gleichen Zwecke dienen geheim cirkulirende Flugblätter. Diese auffallende Erscheinung gibt zu verschiedenartigen Vermuthungen über deren Ursprung Anlaß. Der Londoner „Standard“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung stellte den Mächten neuerdings vor, daß der schleunige Abschluß des Friedens und die Räumung Thessaliens dringend nöthig seien, indem sie darauf hinwies, daß der gegenwärtige Zustand das Land schnell erschöpfen würde. Den Vertretern der Mächte sei noch ein anderes Memorandum über Gewaltthatigkeiten der Türken in Thessalien und Epirus überreicht worden, welche von den türkischen Offizieren geduldet worden wären. Das Memorandum bittet die Mächte, Maßregeln zu ergreifen, um dem Einhalt zu thun.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Voina nationala**“ (nationalliberal) rath der konservativen Partei, sie möge eher beweisen, daß sie eine thatsächlich politische Partei in des Wortes wahren Verstande sei und beweisen, daß sie nicht aus heterogenen Elementen mit verschiedenen Ideen und Aspirationen bestehe, bevor sie behauptet, daß die Konservativen die einzigen seien, denen das Land in kritischen Augenblicken sich anvertrauen könne.

„**Drapelul**“ (nationalliberal) gibt eine Entwicklungsgeschichte des Liberalismus in Europa und speziell in Rumänien und fügt hinzu, derselbe sei nicht durch Kultur entstanden, sondern könne höchstens durch sie erhalten werden.

„**Liberalul**“ (nationalliberal) sagt, wenn die liberale Partei auch viele gute Gesetze geschaffen habe, so müsse sie doch deren eine ganze Reihe ins Leben rufen, denn die Mission, die auf ihren Schultern liegt, sei groß.

„**Constitutionalul**“ (junimistisch) prophezeit dem Lande eine Anzahl schwerer Tage unter dem gegenwärtigen Regime; denn, nachdem schon der ursprüngliche Entwurf des Budgets wenig vertrauensvoll gewesen, so sei das letztere durch die aus den Ueberschwemmungen sich ergebenden Ausgaben vollständig in Unordnung gebracht.

„**Dreptatea**“ (flexitisch) konstatirt, daß die wahrhaft Liberalen sich von Dem. Sturdza losgelöst haben, nachdem dieser das liberale Programm verletzt und die Gesetze des Landes mit Füßen getreten hat.

„**Romanul**“ (demokratisch) fordert eine Modifikation des Ausweisungsgesetzes und die Pensionsberechtigung für verunglückte Arbeiter.

„**Dimpu**“ (konservativ) befaßt sich mit der Situation in Mazedonien und sagt, daß Rumänien im Völkertampfe auf der Balkanhalbinsel die Mehrzahl und die geographische Entfernung gegen sich habe, die sich durch nichts anderes als die Kultur erheben lasse.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) vergleicht die liberale Partei mit einem hölzernen Bein, auf welches das Land sich nicht stützen könne und welches an die Regierung gelange, lediglich um den heimischen Institutionen zu entsprechen, wozu die politischen Parteien alterniren müssen.

„**Independanta romana**“ (konservativ) glaubt aus der Antwort des „Constitutionalul“ an den „Timpul“ zu erkennen, daß die Konservativen und die Junimisten durch die Theilung allenfallsiger Benefizien miteinander verbunden sind; was die Verträge betrifft, so müßten dieselben von den Konservativen allein getragen werden.

„**Adversul**“ (sozialistisch) erklärt, er sei niemals dynastisch oder antidynastisch gewesen, sondern er werde nach wie vor für die Interessen der Sozialdemokratie und der Republik eintreten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 11. Juni.

Vom Hofe. Der König hat gestern mit dem Kriegsminister General Berendei und dem Justizminister M. Djuvara gearbeitet. — Die Kronprinzessin und die Großherzogin von Hessen machten gestern eine Spazierfahrt auf den Fahrmarkt, der besonders stark besucht war. — Die Kronprinzlichen Kinder haben gestern Früh eine Ausfahrt in offenem Wagen unternommen.

Vom Kronprinzen. Von seiten einer Person aus dem Palais des Kronprinzen erfahren wir, daß der Zustand des Prinzen vorgestern ein geradezu beunruhigender war. Der hohe Kranke lag durch nahezu 15 Stunden im Delirium und kam erst gegen Abend wieder zur Besinnung. Das durch eine Indigestion hervorgerufene Fieber hat allerdings nachgelassen, doch darf man sich nicht verhehlen, daß die Konvaleszenz

durch diesen bedauerlichen Zwischenfall eine abermalige Verzögerung erlitten hat. Der Kräftezustand des Prinzen läßt sich noch viel zu wünschen übrig und ist noch weit entfernt von dem Wille, das man sich nach den bisher erschienenen Bulletins zu machen sehr geneigt war. Ob eine derartige absichtliche Verheimlichung der Thatfachen gegenüber der Bevölkerung in der Ordnung ist, wollen wir nicht entscheiden, sondern nur den Umstand anführen, daß Professor Dr. von Leyden seine Abreise einstweilen aufgeschoben hat. Die Majestäten lassen sich in der Zeit, wo sie nicht selbst in Cotroceni sind, allsündlich Bericht über den Zustand des hohen Kranken erstatten. Vorgestern und gestern waren sämtliche Minister in Cotroceni, um Nachrichten über das Befinden des Prinzen einzuholen. Aus der gestrigen Berlaubarung werden unsere freundlichen Leser ersehen haben, daß nun wieder täglich Krankenbulletins zur Ausgabe gelangen werden. — Heute früh wurde folgendes Bulletin herausgegeben: „Am gestrigen Tage hatte Seine k. Hoheit einen neuen Fieberanfall; doch war derselbe weniger stark und kürzer als der vorgestrige. Die Nacht war gut. Heute ist die Temperatur nahezu normal. Das nächste Bulletin erscheint morgen früh.“ Dr. von Leyden, Dr. Cantacuzino, Dr. Buciu, Dr. Kremnig.

Ein Gebet für den Kronprinzen. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß am 27. Mai im jüdischen Haupttempel von Jassy ein feierliches Tebeum für den damals kranken Thronfolger, Prinzen Ferdinand, abgehalten worden sei. Bei dieser Gelegenheit sprach der Rabbiner phil. Dr. J. R e m e r o w e r folgendes ergreifendes Gebet, das uns von einem Freunde unseres Blattes zugesendet wurde.

Tiefbewegte Versammlung!
Der Prophetenabschnitt dieser Woche beginnt mit dem Trostwort: „Gott ist meine Stärke, mein Schutz und meine Zuflucht am Tage der Gefahr.“ Am Tage der Gefahr wendet sich Israel seinem Gotte zu, dem Quell des Heils, dem Segen der Lebenden. Auch heute an dem Tage der Gefahr für's Vaterland, an dem das theure Leben seiner Durchlaucht des Kronprinzen Ferdinand bedroht ist, nimmt die Judenheit dieses Landes Zuflucht zu ihrem Gotte und fleht in tiefer Nüchternheit in glühendem Patriotismus zu ihrem Gotte für die Befundung des erlauchten Kranken, für die Wiederbelebung des rumänischen Volksgottes, der niedergedrückt ist, ob der Krankheit seines Thronfolgers. Als Menschen, als Juden, als Jassyer, nehmen wir warmen Antheil an dem Schicksale des Kronprinzen Ferdinand. Als Menschen fühlen wir den Schmerz ihrer königlichen Hoheit unserer Kronprinzessin, die in Liebe und Treue am Krankenlager ihres Gemahls wacht, empfinden wir den Kummer seiner Majestät des Königs, der seine dem Vaterland geweihte Zeit dem Kranken widmet, sehen wir all die Schatten die im edlen Herzen der Dichterin auf dem Throne, ihrer Majestät der Königin aufstehen. Wer je an dem Krankenlager eines ihm teureren Wesens forgschwer in banger Furcht den kommenden Ereignissen entgegenzitterte, dessen Auge je getränkt beim Anblick eines ihm lieben Kranken, dessen Gebet fließt heute aus der tiefsten Tiefe der Seele für den Kranken in der königlichen Burg, dessen Geist bemächtigt sich eine anhaltende Aufregung. Ja, allgemeine Aufregung herrscht im Lande, herrscht in der heimathlichen Judenheit. Wenn ein Astronom die Möglichkeit des Unterganges irgend eines Sternes andeutet, so bebden die Menschen; um wievielmehr zittert die Brust, wenn ein Stern am Himmel der Menschheit von Gefahr umgeben ist! Ein Stern ist ein Mann der von der Vorsehung an die Spitze eines Volkes gestellt wird. Wenn unsere Weisen von jeglichem Leben ansagen, daß es bedeutender sei, als das ganze Jenseits, weil der Mensch in einer Stunde großes vollbringen kann, um wie viel mehr Werth besißt das Dasein eines Mannes, der in einer Stunde Großes für sein Volk ohne Unterschied des Glaubens und des Standes vollbringen kann, Großes woran noch die späteren Jahrhunderte denken können. — Als Juden haben wir immer die Verpflichtung, die Psalmen des Königs David für einen königlichen Kranken anzustimmen, für das Wohl des Landes, in dem wir leben, des Volkes, dem wir uns anschließen, des königlichen Hauses, das uns beherrscht, Treue zu bewahren in allen Tagen des Lebens. Wie wir den Maitriumph Rumäniens den Sieg der rumänischen Waffen, den Erfolg und die Ergrundschaften des Staates in unserm Herzen gefeiert, so fühlen und empfinden wir mit dem ganzen Lande wenn diese Maitimmung gestört wurde durch die Krankheit des Kronprinzen. Beten wir zu unserm Gotte, daß der Maitriumph in dem der Genius des rumänischen Volkes sich erhoben, in dem ein Geschichtsrüchling für Rumänien begonnen, in dem die Hohenzollern-Dynastie Heil und Segen erfahren, beten wir, daß dieser Monat auch für den Kronprinzen ein Monat der Befundung und der Heilung werde und gleich der ganzen Natur die Heilsbotschaft der Lebensfreude und des Wiedererwachens der schlummernden Kräfte in sich fasse, auf daß das ganze Land ein jubelndes Halleluja dem Ewigen anstimme. — Als Jassyer sind wir mit dem erlauchten Kranken um so inniger verbunden, als wir die Hoffnung hegen, daß er in kurzer Zeit in unserer Mitte weilen, wodurch das Ansehen unserer Stadt sich heben und unsere Bürgerchaft zu hoher Entwicklung gelangen wird. Das Wort, das nach allem Brauch an diesem Sabbath an dem man einen Thora-Theil zu Ende ließt ausruft *Chasal wensich asaf*. „Erstarke und wir werden geträstigt“, rufen wir alle unserm Kronprinzen segnend zu. Gesunde zum Wohle deines Volkes. Wenn dann unserer Mitte, jener Psalm erklingt, der bei der Einweihung eines Hauses oder in der weihewollen Stunde des Eingangs eines Irten in eine Stadt angestimmt wird, so werden auch eines Irten: „Ewiger, mein Gott, ich habe Dich angerufen, wir ausru, mich gehört. Ja, Heil spende unserm Kranken, und Du hast Segens, verwirkliche das Wort mit dem der Du o Gott des Segens unserer Woche schließt „Heil uns unser Prophetenabschnitt Heil“. Hilf uns und uns ist geholfen. Gott und wir sind. „Gütiger, dem königlichen Hause, der Spendende deinen Segen, r Herrde unserer Stadt, unserer Regierung des Landes, de r Heil des Volke, indem Du den Elias Gemeinde dem ganzen rumän. sendest. der Heilung unserm Kronprinzen.“
A m e n.

Personalsnachrichten. Der Kultusdirektor Dragomir Dimitrescu wurde seitens des Kultusministeriums delegirt, sich an den Arbeiten behufs Regulirung der rumänischen Pardiolen, welche die von der Synode ernannte Kommission ausführt, zu betheiligen. — Der Domänenminister An. Stojoiu hat sich gestern nach Heresi begeben. — General Bratiuiu, Direktor des geographischen Institutes, ist zum Subchef des großen Generalstabes der Armee ernannt worden. — Der Krondomänenverwalter Ion Kallideru hat gestern und vorgestern die Domäne Cocioc, Distrikt Jflov, inspizirt und ist gestern abends nach Bukarest zurückgekehrt. — Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe Jussein Kiazmi-Bey hat sich für 3 Tage nach Sinai'a begeben. Derselbe wird morgen abends hier zurück erwartet. — Finanzminister G. Cantacuzino welcher nach Vacul Sarat gereist war, um seine Familie zu installieren, ist gestern in der Hauptstadt wieder eingetroffen. — General Popescu, Kommandant der aktiven Division in der Dobrudscha weilt in dienstlichen Angelegenheiten in Bukarest. — Justizminister M. Djuvara setzt im Laufe der nächsten Woche seine Inspektion der Staatsgefängnisse fort. Derselbe beginnt beim Frauengefängniß in Blataresti. — Professor G. Cociulescu wird Rumänien sowohl bei dem am 15. August in Dunchester (England) stattfindenden archäologischen Kongreß, als auch bei dem Philologenkongreß vertreten, der im Laufe des Monats September in Dresden abgehalten werden soll. Professor Cociulescu wird auf der ersten genannten Versammlung interessante Mittheilungen über die Arbeiten Adam Klissi machen.

Dr. Leyden in Bukarest. Dienstag fand zu ehren des hiezuweilenden Professors Dr. von Leyden beim Ministerpräsidenten Dem. Sturdza und Gemahlin ein Theeabend statt, welchem noch folgende Persönlichkeiten beiwohnten: der öst.-ung. Gesandte Baron von Lehrenthal, Frau Dr. Cantacuzino, Kammerpräsident T. Giani, Bürgermeister C. F. Robescu, Saton Lecca mit Gemahlin, St. Sihleanu und Gemahlin, Dem. J. Ghica, General Catargi, Dr. Viktor Babesch, Dr. Affachi, Dr. Obreja, Dr. Marinescu u. — Nach der Rückkehr von Ausfluge zur Donaubrücke bei Cernavoda begab sich Dr. von Leyden sofort nach Cotroceni, um in Gemeinschaft mit den andern behandelnden Ärzten den Zustand des kranken Thronfolgers zu untersuchen.

Akt der Pietät. Dem Fond zum Andenken an liebe Verstorbene spendeten die Gebrüder Herren Oscar, Hugo und Carol Müller bei 30 anläßlich des Todestages ihres Vaters Herrn C. H. Müller.

Schulwesen. Dr. Herzenberg, der Leiter der israelitischen Primarschulen des Vereines „Cultura“ in Jassy ist vor einigen Tagen vom Unterrichtsminister Spiu Haret nach Bukarest berufen worden, um über den Stand der seiner Direktion unterstehenden Anstalten, die einer strengen Kontrolle unterliegen, Bericht zu erstatten. Dr. Herzenberg kam vorgestern seinem Auftrage nach, und es gelang ihm, während der Audienz den Minister vollkommen zufrieden zu stellen. — In allen städtischen und ländlichen Primarschulen finden die Schlußprüfungen in der Zeit vom 3.—7. Juli statt.

Lehrerbeschwerde. Der Direktor des rumänischen Lyceums in Bitabia ist in Begleitung von vier Lehrern in Bukarest eingetroffen und hat sich dem Unterrichtsminister vorgestellt, um sich gegen den dortigen Inspektor Apostol Margarit zu beklagen und gleichzeitig die Mittheilung zu machen, daß die Lehrergehälter seit einer Reihe von mehreren Monaten nicht zur Auszahlung gelangt seien. Der Minister versprach, sich für diese Angelegenheit zu interessiren und in einigen Tagen seine Entscheidung zu treffen.

Leichenbegängniß. Gestern nachmittags zwei Uhr wurde der verstorbene General Formac zu Grabe getragen. Zahlreiche Freunde und Bekannte gaben dem würdigen Manne das letzte Geleit, wobei eine Brigade der Bukarester Garnison die militärischen Ehren erwies.

Volksbewegung. In der Woche vom 23. bis 29. Mai 1897 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikthauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 26, lebend geborene 578, wovon 404 Orthodoxe, 42 andere Christen, 131 Juden und 1 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 455 Personen und zwar 362 Orthodoxe, 27 andere Christen, 63 Juden und 3 Mohammedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten; Cholera —, Gastro-Enteritis 17, typhöses Fieber 5, Typhus —, Diphtheritis 10, Scharlach 3 Masern 10, Blatten: 7 Keuchhusten 2, Tuberkulose 63, Lungentzündung 61, Meningitis 10, und Croup —. Der Rest fällt auf verschiedenandere Krankheiten.

Vom Moschmarkt. Der übliche Haupttag des Moschmarktes (bekanntlich der Donnerstag vor Pfingsten) wurde gestern bis zum Abend von dem schönsten Wetter begünstigt. Der Nachmittag gestaltete sich denn auch zu einem wahren Exodus der Bukarester, der feinen, minder feinen und der übrigen Welt. Ihre königlichen Hoheiten die Kronprinzessin und die Großherzogin von Hessen hatten sich schon Vormittag all die „herrlichen“ Dinge angesehen. Von der Mittagsstunde an aber fluthete es zu Wagen und auf Schuhters Rappen hinaus in unübersehbaren Reihen, daß einem schwarz vor den Augen wurde Die elegante Welt taroffirte herum und betrachtete alles gewissermaßen aus der Vogelperspektive, die Gutbürgerlichen legten sich einen „Numerirten“ bei und quetschten Kind und Regel hinein, daß mitunter kaum noch ein Plätzchen zum freien Athem übrig blieb, und das Nickel- und Kupferböllchen trollte daneben, wie es der Bescheidenheit wohnläufig. Eine würdige Ausnahme machten nur die losgelassenen Dienstbesliffenen, die „Härings“ und anderen Bändiger, die Ganymede, die Rückenfeen u. s. w.; denn die feineren zusammen und pferchten sich nach allen Regeln der Packkunst in einen Fiaker hinein. — Freit Götze nicht, so sagt er irgendwo: „Was die Neuzler nicht thut!“ Nun, hier aber wurde selbst der spötleude Götze, die Neuzler ganz verzeihlich finden; denn es handelte es sich hier ja nicht um das elender Bertriebener, sondern nur wild gemachte Indianer, rumänischer Abstammung natürlich, um „echte“ Feuerfresser und um Panoramen elender u. minder elender Sorte, wie es sich ja

hier von selbst versteht, um so viel glänzender und dann vor allem um diese Unmengen vor jaftigen Mitteln von traumhaft blutenden Flecken und um diese Fluth von — Bier und Wein. Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Dazu hatte nämlich niemand Lust, und das kam den Wochverkäufern, die unter der üblen Laune des Himmels nun schon so viel zu leiden hatten, ganz außerordentlich zustatten. Der Abtag war reizend, b. h. man riß sich um die Donizi, um die blühenden Dale, um die blinkenden Glasstöbbarkeiten, um die vertauselten Blässinger — wegen des ohrenbetäubenden Tautens vertauselt — und dann vor allem wieder riß man sich um das Bier, was bei der drückenden Hitze erst recht erklärlich war. Den Bragadirs, den Luthers, den Opplers, den Tomes und all den anderen Spendern des köstlichen Nasses blühte der Weizen. Es floß alles in Strömen, das Bier in den Hals und der Regen Abends in die Stiefel hinein. Der griesgrämig gewordene Petrus mußte den Hauptbelustigungstag am Abend wenigstens noch verwässern, man geht ja auch nicht ungestrast am Donnerstag vor Pfingsten auf den Woch. Man hat sich aber durch das bischen viel Regen nicht grade stören lassen, sondern trank in Seelenruhe sein Bier selbst auf die Gefahr hin, durch die verfluchten Accorde der muskemachenden Zigeunermenschen sein Trummelfeld zu verlieren. Und dann ging man halt mit einem Kiesen-Pfefferkuchen nach Hause, um in der Nacht von den Wunderdingen des Woch zu träumen.

Fremde Loose. Es wurde wiederholt die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf den Umstand gelenkt, daß fremde Individuen in Rumänien mit staallich verbotenen Kosen einen strafenswerthen Unfug treiben, der leider durch das Publikum dahin unterstützt wird, daß es die verbotenen Papiere ankaufte. Infolge einer bei der Staatsanwaltschaft eingelaufenen Anzeige wurden bei zwei Individuen namens Markus und Rosen, Strada Nison Nr. 3. eine Haussuchung vorgenommen, wobei 186 deutsche Kose aufgefunden wurden, welche von einem kürzlich begangenen größeren Diebstahle herrühren. Die Werthpapiere wurden konfisziert, die beiden Diebe aber der Polizei übergeben.

Blitzschläge. Es ist im Laufe der letzten Wochen die Bemerkung gemacht worden, daß noch selten in einem Jahre der Blitz so großen Schaden angerichtet und so viele Menschen getödtet habe, wie heuer. So wurden die Baracken beim Aht Elena Doamna durch einen Blitzstrahl in Flammen gesetzt, wobei auch bedeutende Heuvorräthe zugrunde gingen. Die Flammen schlugen so hoch empor, daß man fürchtete, der Feuerherd werde erschreckliche Dimensionen annehmen. Allein der macker arbeitenden Dienerschaft des Ahts Elena gelang es, mit vereinten Kräften des Feuers Herr zu werden und weiteres Unglück zu verhindern.

Ueberschwemmungen. Aus Braila meldet man, daß die Donau fortwährend steigt und der Wasserstand innerhalb der letzten 24 Stunden um 11 Zentimeter gestiegen sei. Da in vielen Ortschaften der Viehstand bedroht ist, wurden große Transporte desselben mit Hilfe des Dampfers „Alexandru cel bun“ in die Dobrudscha befördert. Das Flottenkommando hatte auf Intervention des Präfecten Culoglu den Dampfer zur Verfügung gestellt. — Nach einem Rapporte des Präfecten von Zalomiza an das Ministerium des Innern ist die Zalomiza aus den Ufern getreten und hat zum Schaden des Gutsbesizers Tzone Nedelcu 100 Hektar mit Weizen bebauten Feld überschwemmt. Die Fluthen von Balta-Festki haben 400 Hektar Mais, 90 Hektar Gersten und 60 Hektar Haserland überschwemmt. Außerdem steht das ganze Weisenland von Festki unter Wasser. Der gesammte Viehstand dieser Gegend hat in den Fluthen seinen Untergang gefunden. — Aus Calarasi wird gemeldet, daß die Donau den Damm durchbrochen und mit Macht in den Hofen gedrunge sei. Die ganze Gegend rechts von der Chirana-Chauffee ist überfluthet. Die Zalomiza wächst und droht zwischen Biva Petrei und Brailita auszutreten. Da die Weideplätze unzugänglich sind, hat die Bevölkerung angefangen, das Vieh in der Waldung Chirana, Cotu Spurului, neiden lassen zu dürfen.

Ein Unfall auf dem Boulevard. Vorgestern ereignete sich gegen 6 Uhr Abends auf dem Boulevard ein Unfall, der leicht die unglücklichsten Folgen hätte nach sich ziehen können. An der Kreuzung der Strada Academiei mit dem Boulevard wollte ein Privatwagen, in welchem eine ältere und eine junge Dame saßen, die Linie der elektrischen Tramway passieren. Gerade in dem Augenblick kam ein Waggon von der Strada Colzei her. Der Kutscher des Wagens hielt die Entfernung des Waggons natürlich für ausreichend, um noch hindüber kommen zu können und trieb seine Pferde an. Die beiden Damen aber wurden von einem solchen Schrecken erfaßt, daß sie blindlings aus dem Wagen sprangen und über einander gerade auf die Schienen fielen. Der Kutscher bemerkte das gar nicht und fuhr weiter, der Waggon war aber inzwischen bis in die nächste Nähe der Unfallstelle gekommen, noch bevor sich die Damen erheben konnten. Zum Glück bemerkte der Waggonführer noch im letzten Moment die Gefahr, und es gelang ihm, etwa einen Meter weit vor der Stelle zu halten. Die Damen waren förmlich ohnmächtig geworden, und man mußte sie wieder zu sich bringen, bevor sie ihre Fahrt fortsetzen konnten. Die Kopflosigkeit der Damen war allein schuld an dem Unfall, es war eine ganz unbegreifliche Unvorsichtigkeit.

Der Wuchererprozeß. Gestern kam vor dem Isfoder Tribunal der Prozeß gegen die Wucherer zur Verhandlung, welche im vergangenen Sommer bereits so unliebsames Aufsehen erregt haben. Gegen das jetzt übliche Interessensystem ließe sich viel sagen, allein alle Argumente, die man anführen könnte bleiben wirkungslos gegenüber der gegenwärtigen Organisation, da kein einziger Gesetzartikel existirt, welcher berechtigten würde, gegen diejenigen Wucherer vorzugehen, welche übermäßige und unverschämte Zinsen einheben. Auch in dem vorliegenden Prozesse tritt die Ohnmacht des Gesetzes klar zu Tage, welches die Verfolgung der Wucherer nicht gestattet. Als einziger Anhaltspunkt beim Vorgehen in diesem Falle diente der Umstand, daß die Opfer ausschließlich Minderjährige waren. Dies war die einzige Möglichkeit. Es wäre thöricht, nicht zugeben zu wollen, daß heute der

Wucherzins ein eingewurzelttes Uebel ist, das sich nur sehr schwer auszrotten läßt. Der kleine Beamte beispielsweise, der sich in einem Krankheitsfalle außer Stande sieht, irgend eine Hilfsquelle ausfindig zu machen, ist darauf angewiesen, einen Wucherer aufzusuchen und welchen geforderten Zins immer zu bezahlen. Wer ist ferner rechtlich befugt, den Wucherer zu hindern, die größtmöglichen Interessen einzustücken? Keine gesetzliche Bestimmung hindert ihn daran. Die einzige Rettung bestünde, wie bereits wiederholt betont, in der Schaffung eines staallichen Leihhauses, welches die minder bemittelte Klasse davor bewahrt, ein Opfer des Wuchers und der niedrigsten Spekulation zu werden. — Vor der 3. Section des Korrektionaltribunals also kam, wie gesagt, der Wuchererprozeß zur Verhandlung. Das Tribunal bestand aus dem Präsidenten Florean und den Sitzungsrichtern Procopie und Niclescu. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Hamangiu. Als Verteidiger fungirten die Advokaten Antimescu, Sadri, Predescu, Cernea, B. Bordea und Popovici. Der Greffier verliest die Akten und konstatiert, daß die Prozedur unvollständig sei. Staatsanwalt Hamangiu drückt der Wunsch aus, der Prozeß möge sobald als möglich seine Erledigung finden und fügt hinzu, die Angeklagten bestreben sich, diesen Prozeß nach Möglichkeit hinauszuschieben, um dadurch den üblen Eindruck abzuschwächen, den derselbe nun schon durch sechs Monate hervorruft. Sodann wird der Prozeß auf den 24. September verlag.

Aus Rache. Die Dienerin Maria Ghorghie Bisation erhob bei der hauptstädtischen Polizei die Klage, daß sie schon seit einer Reihe von Monaten von ihrer Herrin, der in der Strada Romana 23 wohnhaften Frau Maria Bahoria, keinen Lohn erhalten habe. Gleichzeitig erstattete sie die Anzeige, daß ihre Brodgeberin vor einiger Zeit eines Kindes genesen sei, welches nach wenigen Tagen spurlos verschwand. Die Polizei nahm diese seltsame Doppelanzeige zur Kenntniß und leitete eine Untersuchung ein.

Wiederkehr macht Freude. Vor einiger Zeit meldeten wir, daß ein Kellner namens Bernhard nach Verübung eines Diebstahls von 1180 Lei auf dem Filareter Bahnhofe plötzlich unsichtbar geworden sei. Dank den eingeleiteten energischen Maßregeln ist es nun gelungen, den Dieb in Galaz ausfindig zu machen und nach Bukarest zurückzubringen.

Studienausflug. In einigen Tagen unternehmen die Zöglinge der Spezialschule für Artillerie und Genie eine Excursion zu Studienzwecken nach Galaz und Braila.

Ein guter Freund. Ein gewisser Joan Stefan kam kürzlich aus Ploesti nach Bukarest und lehrte bei seinem Freunde, dem Stadtschergen Gheorghe Gradinaru, ein. Mehrere Tage nachher erkrankte der Sicherheitswachmann und mußte einen Tag im Spital zubringen. Dabei machte er dem Stefan gegenüber die Bemerkung, er könne die Wohnung in der Zwischenzeit ruhig weiter benützen. Um sich nun für die erwiesene Gastfreundschaft und die sonstigen Wohlthaten recht dankbar zu erweisen, erbrach Stefan den Koffer seines abwesenden Freundes und stahl ihm 328 Lei, die sich der arme Mensch mit Mühe und Noth erspart hatte. Sodann ging er auf den Jahrmarkt und gab sich den Freunden desselben zügellos hin. Allein der Beschädigte hatte die Strafanzeige erstattet und Stefan wurde mitten in seinem Freuden- und Zukaraweh verhaftet. In seinem Besitze fand man noch die Summe von 200 Lei.

Zur Angelegenheit des Dr. Kirichen, über dessen Auslieferung an Deutschland wir seiner Zeit eine Mittheilung gebracht haben, erfahren wir jetzt folgende Einzelheiten: Herr Dr. Oscar Kirichen, Arzt in Botojani, garantierte im Jahre 1894 einigen deutschen Firmen auf deren Verlangen für etwaige Differenzen, die bei den geschäftlichen Verbindungen mit seinem Vater A. B. Kirichen entstehen könnten. Eine dieser Firmen, die sich von A. B. Kirichen in der Qualität der von demselben gelieferten Waaren für betrogen erachtete, strengte gegen ihn beim Tribunal ein Strafgesetz an. Derselbe wurde jedoch freigesprochen, und dieses freisprechende Urtheil wurde auch vom Appellhof in Galaz bestätigt. Daraus hin verlangten einige andere Firmen auf diplomatischem Wege die Auslieferung des A. B. Kirichen; dieses Begehren wurde jedoch von dem damaligen Justizminister Marghiloman zurückgewiesen. Nach dem im Jahre 1895 erfolgten Ministerwechsel erneuerte dann die deutsche Regierung das Auslieferungsbegehren. Diesmal jedoch wurde nicht A. B. Kirichen allein, sondern auch dessen Sohn, der Garant Dr. Kirichen, verlangt. Dem Antrage wurde stattgegeben, und am 29. v. M. fand die Verhandlung des Prozesses in Paderborn statt. Dr. Kirichen wurde g a n z l i c h f r e i g e s p r o c h e n. — Das Auslieferungsverfahren in diesem Falle ist um so unbegreiflicher als Dr. Kirichen nicht deutscher sondern österreichischer Unterthan ist. Wie wir vernehmen, beabsichtigten die deutschen Abgeordneten Lanzmann und Bebel dieser Angelegenheit demnächst im Reichstage zur Sprache zu bringen. Wir werden nicht ermangeln, unsere Leser darüber auf dem Laufenden zu erhalten; Die Sache ist von prinzipieller Bedeutung. Inzwischen hat Dr. Kirichen bei dem deutschen Gerichte einen Prozeß auf Schadenersatz gegen die deutsche Regierung angestrengt. Den „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen wir, daß Dr. Kirichen als österreichischer Staatsangehöriger beim Ministerium des Aeußern in Wien Schadenersatz von der rumänischen Regierung auf diplomatischem Wege verlangt.

Schwere Verletzung. Gestern geriethen die Diener Zlie Ciobata und Danitru Radulescu in einen heftigen Kampf, wobei der erstere ein Messer zog und seinem Gegner in den Unterleib bohrte. Der Schwerverwundete wurde ins Brancovan Spital überführt, der Attentäter aber der strafenden Gerechtigkeit ausgeliefert.

Ein haarsträubendes Verbrechen. Die gestrigen Blätter referirten lang und breit über ein entsetzliches und geheimnißvolles Verbrechen, dessen Schauplay Baneasa war. Es hieß, ein Bulgare habe einen bei ihm bediensteten Burshen todtgeprügelt und sodann vergraben. Die Journale brachten sogar Details des Vergehens. Inzwischen hatte es der angeblich Ermordete vorgezogen, nach Bukarest zu kommen und sich den Moch anzusehen. Der Burshen befindet sich

und gesund und erinnert sich beim besten Willen nicht, irgend jemals gestorben zu sein. Derselbe wurde dem bulgarischen Konsulate übergeben.

Witterungsbericht vom 30. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 81. Nachts 12 Uhr +, 18 Früh 7 Uhr + 20, Mittags 12 Uhr + 23 Grad Celsius, Barometerstand : 759 mm : Himmel regen.

Gedankenkorb

von Anton Rubinstein.

Die große Mehrzahl der Menschen erkennt als groß und eines Denkmals würdig nur Monarchen an, Feldherren und zum Theil auch Staatsmänner, an den Denkmälern für große Gelehrte, Dichter, Künstler gehen sie mit einem Achselzucken und Bewunderung vorüber — ihnen ist ein Attila größer als ein Shakespeare, Goethe, Beethoven! Obwohl einmal die Zeit kommen wird, wo sie mit einem Achselzucken und Bewunderung an der ersten Kategorie der Denkmäler vorübergehen wird.

Der Künstler soll nicht im Reichthum geboren werden; Nahrungsjorgen sind in seiner Sturm- und drangparade sogar von guter Wirkung; sie geben seinem Schaffen Dramatik. Aber sie dürfen von nicht zu langer Dauer sein; er muß schließlich doch zu einem pekuniär sorgenfreien Leben gelangen, sonst können die Nahrungsjorgen sein Schaffen vereinigen, ja dieses kann durch sie sogar gänzlich untergehen.

Sonderbar finde ich es, daß die Gesetze kein dreimaliges Heirathen zulassen, und zwar nicht bloß nach dem Tode eines Gemahls, sondern auch nach einer Scheidung; besonders wundert es mich, daß die Frauen so gern davon Gebrauch machen, da sie endoch so sehr auf Beständigkeit und Sittlichkeit Anspruch erheben.

Auswärtige Neuigkeiten.

Pfarrer Kneipp. Aus Würzburg wird berichtet, daß das Befinden des Prälaten Kneipp noch immer schlecht ist. Kürzlich wurde Dr. Friedrich Bernhuber, Bade- und Anstaltsarzt des Kaiserbades in Rosenheim, welcher früher mehrere Jahre beim Prälaten Kneipp thätig war und mit ihm befreundet ist, zum Patienten gerufen. Die Berufung des Arztes wurde mit einer beim Prälaten Kneipp vorzunehmenden Operation in Verbindung gebracht. Bei dem Schwächezustande des Patienten ist jedoch an einen operativen Eingriff nicht zu denken.

Entdeckung eines altgriechischen Tempels. Aus Athen wird telegraphirt: Während der Ausführung von Befestigungsarbeiten auf den Hügeln von Halkomala im Detagebirge wurden Ruinen eines im dorischen Styl aufgeführten Tempels entdeckt, welche eine große Aehnlichkeit mit dem Siegestempel auf der Akropolis zeigen.

Baronin Seefried, die Enkelin des Kaisers von Oesterreich, sieht, wie man uns aus Znaim telegraphirt, einem freudigen Ereignisse entgegen. Der Monarch hat bereits die Patheustelle übernommen und den Statthalter von Mähren, Baron Spens-Booden zu seinem Stellvertreter ernannt. Die Stadt Znaim wird dem Stellvertreter Sr. Majestät einen festlichen Empfang bereiten; der Gemeinderath hat den erforderlichen Kredit bereits bewilligt.

Hochwasser in Bulgarien. Man schreibt aus Sophia, 3. Juni: Die wahre Sintfluth, die sich über den Orient ergossen, hat auch in Bulgarien ungeheure Verwüstungen angerichtet. Seit sechs Tagen ist aller Postverkehr über Serbien unterbrochen und noch immer haben es die Regierungen von Belgrad und Sophia nicht zu Stande gebracht, die Post via Belgrad-Donau-Vom-Palanka nach der bulgarischen Hauptstadt zu leiten. In Sophia selbst stehen die tiefer gelegenen Stadtbezirke unter Wasser und wurden zahlreiche Häuser und Brücken weggerissen. Dadurch, daß Sophia keinerlei Kanalisations-system hat, muß die Sonne die Austrocknung der ausgetretenen Wassermassen besorgen; man kann sich daher leicht einen Begriff von den sanitären Uebelständen und Folgen einer solchen Ueberschwemmung bilden. In der Umgegend von Sophia sind zwölf Personen ertrunken. Truppen arbeiten überall an den Rettungsarbeiten, welche gestern vom Fürsten, dem Kriegsminister und dem Minister des Innern bestritten wurden. In Biddin hat die Donau die ganze Umgegend der Stadt überschwemmt. Im Dorfe Kilo sind 50 Häuser dem Einsturze nahe. In Vom-Palanka und Philippopol steht der größte Theil der Stadt unter Wasser. In Sevliewo ist die Hauptbrücke eingestürzt und mehr als 100 Häuser sind überschwemmt. In Radoilowo (Kreis Tatar-Bazardschif) ist das ganze Dorf gefährdet. Die Saaten sind fast überall zerstört. Heute laufen auch Nachrichten ein, daß die bisher freie Bahnstrecke nach Konstantinopel unterbrochen sei, so daß Sophia auf seinen Bahnlinien gänzlich abgeschnitten erscheint. Die Linie Sophia—Roman ist durch einen TunnelEinsturz unpaffirbar, die Linie Sophia—Radomir ist gleichfalls durch Ueberschwemmung des Bahnkörpers unterbrochen.

Katastrophe in Folge eines Blitzschlages. Aus Rosenheim wird telegraphirt: Bei einem Gewitter am 6. d. Abends schlug der Blitz in die Pulverfabrik bei Stefanskirchen ein, wobei 100 Zentner Pulver explodirten. 11 Baulichkeiten wurden zerstört und starke Bäume entwurzelt. In Rosenheim welches eine Stunde von der Fabrik entfernt ist und in Stefanskirchen, das 2 Kilometer vom Schauplay der Katastrophe entfernt liegt, wurden Thüren und Fenster durch den Aufdruck herausgerissen. Ein Bediensteter der Fabrik soll leicht verletzt worden sein.

Ueberschwemmung. Aus Temesvar, 8. d. M., wird gemeldet: Seit drei Wochen herrschen hier Tag für Tag Gewitter, Sturm und Wolkenbrüche; die Lage der Landwirtschaft ist trostlos. Die Donau bei Orsova ist enorm angeschwollen. Aus Adakaleh flüchteten die Türken in die Kajerne der Besatzung und in die Mochsee.

Der Insurgent.

Eine wahre Geschichte von Heinrich Förster.

Im Jahre der letzten Pariser Weltausstellung kam ich zum ersten Male nach Kreta.

Ich hatte in einem alten royalistischen Hause des Faubourg St. Germain zu Paris die mir seit Jahren durch regen Briefwechsel bekannte Baronin Marie Esperance de S. persönlich kennen gelernt und gern der Einladung derselben Folge geleistet, sie im Herbst auf ihren kretenischen Besitzungen zu besuchen. Theils aus Gesundheitsrücksichten, theils in Folge von Erlebnissen die der in jeder Hinsicht bedeutenden Dame das Bedürfnis nach einem weltjernen Tusculum nahe legten, und theils aus Interesse an Land und Leuten, das sie bei einem flüchtigen Besuche der Insel gewonnen hatte, pflegte die Baronin alljährlich den Winter und oft auch den Sommer auf „Kriti“ zu verbringen.

Mein damaliger Aufenthalt auf der Minos-Insel gehört zu den schönsten, leuchtendsten Erinnerungen, die ich habe.

Auf meinen einsamen Ritten in die kretenischen Berge nahm mich zum ersten Male der Zauber einer süßlichen Landschaft gefangen, auf meinen Gängen hinunter nach Kandia zum ersten Male das farbenbunte Bild eines orientalischen Hafenplatzes, und über allen Tagen lag, warm wie die Sonne Kretas, die fürsorgene Liebenswürdigkeit meiner gütigen Wirthin, deren Name in den literarischen Kreisen Frankreichs und Englands gleich geschätzt ist.

Wie viele interessante Bekanntschaften drängten sich in jenen glücklichen Tagen zusammen: die liebenswürdigen Damen im echt österrömischem gemütlichen Hause des österrömisches Generalkonsuls, die Familien der britischen Kaufleute, die vor Kandia ihr Landhaus hatten, ein Münchener Maler, der damalige Gouverneur Pascha, ebenso fein gebildet und von liebenswürdiger Höflichkeit wie der Pope aus Athen, Fatime, die reizende Tischgefährtin, des Gouverneurs so und so viele Gemahlin, Charis, die Anmuthige, das Hirtenmädchen von Rhalepa, die mir Führerin ward auf dem Weg in die blumigen Gefilde der uralten, kretenischen Volkspoesie, ja und Du vor allen Andern — — — Teresa mia!

Zu Ende des vorigen Sommers kam ich wieder nach Kreta. Wie hatte sich in den wenigen Jahren Alles verändert. Die goldne Zeit der Jugend war vorüber. Der bitterste Schmerz hat mich aus der Heimath getrieben, ein körperliches Leiden kategorisch nach dem Süden verlangt. Auch auf Kreta war Manches anders geworden. Die meisten Bekannten fand ich nicht wieder. Wie jedoch der armenische Kawas der Baronin, der zu mir auf das Schiff kam, um sich meines Gepäcks zu bemächtigen, mich mit demselben ehrerbietig frommen Gruß begrüßte wie dereinst, so war auch die unverändert Gültige, die Baronin selbst. Freilich in ihr schönes reiches Haar hatte es eingesehnet, aber sie lächelte in ihrer graziosen Art: „Muß denn mit dem Schnee des Hauptes das Eis in des Menschen Herz treten?“ Und leiser fügte sie den Spruch aus ihrem Wappen hinzu: „Semper idem!“

Doben aber am Gitterthor der Villa Rhalepa stand die, der einst mein junges Herz gehört hatte, Teresa mia, Du mein florentinische Lieb! Sie kam aus einer der unglücklichsten Ehen, die ich kenne, Jugend und Glück lagen wohl hinter ihr. Zagend gaben wir uns die Hand. Wir waren wie zwei verirrte Kinder, die Heimweh haben und ohne Heimath sind.

Die Baronin hatte noch mehrere Gäste: einen englischen Vetter und ein befreundetes Ehepaar aus der Schweiz. Trotzdem es schon überall im Lande garte und man alle Tage von Zusammenstößen zwischen türkischen Soldaten und den in den Bergen sich versammelnden Aufständischen hörte, unternahmen wir doch einen Ausflug zu Pferde, der uns für einige Tage landeinwärts führte.

Es war wohl etwas kühn und wagehalsig, und wir sollten dafür mit einigen Stunden Angst bestraft werden. Wir hatten die letzte Nacht mehr romantisch als sommersabel

in einem auf lieblicher Bergeshöhe gelegenen Castell verbracht, welches eine kleine, türkische Besatzung besaß. Die Sonne kam eben herauf, als mich Flintenschüsse weckten. Eine Schaar Insurgenten hatte einen Ueberfall des Castells geplant und gewagt. Vorerst schützten uns die starken Mauern und die wohlgezielten, aus sicheren Schießscharten kommenden Schüsse unserer türkischen Wirthin; auf die Dauer konnte die Situation aber doch unangenehm werden, man war durch diesen Ueberfall vollständig überrascht, die Munition war knapp, dazu die Insurgenten in ziemlicher Anzahl und von einem fanatischen Muth befeelt.

Das Schießen dauerte bereits stundenlang. Schon athmete ich in der Schießscharten die unangenehme Luft eines Schlachtfeldes, Rauch und Pulvergeruch, Blutdunst und Schweiß. Aber auf einmal schwiegen die Schüsse der Angreifer. Einen Augenblick herrschte bange Stille. Man hörte nur unterdrücktes Rufen, das Schmerzgestöhn der Verwundeten, das leise, letzte Schluchzen der Sterbenden — und dann erscholl laut und gellend ein Wuthgeschrei, ein Angstschrei aus allen Kehlen, die Insurgenten waren verloren. Eine ziemlich stark besetzte Gendarmencompagnie, die das Land kreuz und quer durchzog, war, durch den Lärm angelockt, auf der durch Wald geschützten Seite des Berges herangekommen, die kühnen Angreifer waren umstellt — eine Salve — und noch eine — und eine dritte — sie mußten sich ergeben. Die Gefangenen wurden in sicheres Gewahrsam gebracht, den Verwundeten halfen wir, so gut wir konnten, die Sterbenden und Todten bettete man im Schatten des inneren Hofes.

So war es Mittag geworden, die Sonne hinderte uns an der Fortsetzung unserer Reise, und wir beschloßen, erst gegen Abend aufzubrechen.

Ich trat noch einmal hinaus, mir die Kampfstätte anzusehen. Da bemerkte ich trüben am Waldsaum einen jungen Menschen. Seine Kleidung, die zur Hälfte aus Uniformstücken bestand, der Stutzen über der Schulter, der Revolver im Gürtel verrieth mir auf den ersten Blick, daß es einer von den Aufständischen sein mußte, dem es vielleicht geglückt war, zu entkommen oder der an dem Ueberfall selbst nicht Theil genommen hatte. Ich konnte jedoch nicht begreifen, warum er sich hier herumtreibe, wo er sich auf alle Fälle einer Gefahr aussetze. Auch er hatte mich gesehen, aber meine Anwesenheit schien ihn eher zurückhalten als zu verschrecken. Es war, als suche er eine Annäherung. Ich rief ihm zu, er antwortete und kam dann heran. Es war ein ganz junger, auffallend hübscher Bursche, dem die kurze Jacke, die weiten, am Knie zusammengegrasteten Hosen und das runde Käppi ein schmuckes Aussehen gaben.

War es doch Furcht, die ihn so scheu sein ließ, so zurückhaltend beim Sprechen? Oder war daran nur sein gebrochenes und mein sehr wenig schönes Englisch schuld? Als ich ihn in der Sprache seiner Heimath anredete, würde er zutraulicher. Er bat mich um meine Vermittelung, er wünschte die Verwundeten und die Todten — bei diesem Worte zitterte seine Stimme, als wolle sie in Thränen ersticken — zu sehen. Ich konnte ihm mit Hilfe der Baronin, die in türkischen maßgebenden Kreisen Ansehen und Einfluß besaß, wohl dazu verhelfen, doch machte ich ihn darauf aufmerksam, daß er selbst möglicherweise seinen Wunsch mit seiner Freiheit bezahlen würde. Trotzdem beharrte er bei seiner Bitte. Mir gefiel der junge Fremde mit den feinen, sympathischen Zügen, dem bescheidenen, edlen Wesen und den geradezu anmuthvollen Bewegungen so sehr, daß ich für ihn that, was ich thun konnte.

Umgeben von etlichen türkischen Soldaten, gefolgt von zwei Offizieren und der Baronin, gingen wir zu der Arrestkammer des Hofes, wo die Todten lagen. Der Fremde schien ruhig und gefaßt, und doch verrieth mir ein unruhiges Leben in den Fingern den hohen Grad seiner Erregung. Jeden Einzelnen der Gefallenen sah er genau an, bei jedem war es, als ob sich seine Lippen wie im Gebete bewegten! Schließlich kamen wir an die Stätte, wo der schöne, kraftvolle Mann lag, der der Anführer der Uebrigen gewesen zu sein schien. Er war furchtbar zugerichtet, aber noch auf

den todten Zügen lag ein froher Ausdruck von Muth und Begeisterung. Ein Blick nur — und der Fremde stürzte mit gellendem Schrei auf ihn zu. Er kniete neben ihm und sah ihn unermüdet an, er faßte die kalte Hand, er küßte die bleiche Stirn — und dann knarrte er wieder neben ihm, als glaube er es doch noch nicht, daß es ein Todter sei, als müsse er warten, ob nicht das Leben zurückkehre. Mit einem Male lachte er, erst leise und dann laut, kreischend, irrsinnig. Und dann fiug er an, mit dem Todten zu sprechen, flüsternd, daß ich es nicht verstehen konnte, kauft, als wolle er es mir überreden. Mäßig sprang er auf. Mit einem unheimlichen Lächeln auf dem erhitzten Antlitz ging er etwas zurück und dann mit graziosen, tändelnden Schritten wieder auf den Todten zu. Es kam mir vor wie die ersten Bewegungen eines Nationaltauzes, dem ich oft in den Dörfern zusehen hatte. Als er dem Todten wieder gegenüberstand, schien er einen Augenblick zu zögern, mit einem Mal ergriff er ihn, wild und ungestüm, mit einer Kraft, die man der jungenschlanken Gestalt garnicht zugetraut hätte, und tanzte mit dem leblos hin und her gezerrten und geschleierten Körper in rasender Drehung rund herum, bis der Todte ihm entglitt und — da er ihn noch an dem zerlegten Arm halten wollte — schwer aufschlagend zu Boden stürzte, und er den Arm ohne Rumpf, blutriesend zurückbehielt. Wie erstarrt stand der Fremde da. Ein grenzenloses Mitleid zog mir das Herz zusammen, und obgleich die Scene so grausig war, daß ich die Augen hätte schließen mögen, trat ich doch mit schnellem Entschluß zu dem Fremden: „Haltet ein! Beruhigt Euch! Und laßt die Ruhe auch dem Todten!“

Da stampte es in seinen Augen jäh auf, die Adern der zarten Stirn schwellen, weißer Schaum neigte die feingeschwangenen Lippen.

„Todt!“ rief er. „Todt? Ihr habt ihn getödtet? Ihr seid Mörder Mörder!“

Und den zerschmetterten, blutigen Arm des Todten sinnlos schwenkend, drang er gegen uns vor

Entsetzt wich ich zurück, die Offiziere sprangen dazwischen, der Säbelhieb eines Gendarmen traf den Rasenden zu Tode, daß er lautlos neben der Leiche zusammenbrach deren Armstummel er noch immer krampfhaft festhielt.

Ich beugte mich zu dem Bewußtlosen. Das Antlitz war kreideweiß, die Augen geschlossen, die Lippen durstend halb geöffnet. Ich wollte mit meinem Tuche das Blut, welches aus einer fließenden Kopfwunde über die Schläfen rann, trocken und fortwischen, da schlug er die Augen auf, klar und ohne jeden irren Ausdruck, seine Lippen bewegten sich. Ich hielt das Ohr an seinen Mund und fing das Wort auf, das er zwei Mal wiederholte: „Durst Durst!“ Ich winkte dem Diener, der meine Feldflasche hatte. Ich besaß noch etwas Genzener Wein und tränkete dem Unglücklichen einige Tropfen auf die zitternden, durstenden Lippen. Dann wollte, ich ihm Hemd und Jacke etwas lockern — aber ich hielt erschrocken inne.

„Mein Gott — — es ist eine Frau!“

Ein eigenthümliches Lächeln ging über das sterbende Antlitz. In den quälenden Schmerzen, die er haben mußte, lächelten seine Augen wie verklärt. Und leise und zart wie der Hauch eines Sommerabendwindes flüsterte der im Tode zuckende Mund: „Ja — ich bin — eine Frau — —!“ und nach einer Weile lauter, wie von Glück und Jubel durchtönt und doch mit dem letzten Athemzug des schwindenden Lebens verflingend; „Sein Weib — —!“

Chloroform.

Colotte, eigentlich heißt sie Clementine, aber ihr Gatte Paul ruft sie Colotte, und zwar unter dem Vorwande, daß ihn ihr Profil an die berühmte Charlotte Corday erinnerte.

Colotte ist sehr krank! Sie hat eine große, weiße Nase an der Spitze ihres kleinen, rosigen Fingerschens und leidet sehr, so sehr, man sieht es an ihren matten, trüben Augen, an ihrem schmaten, blassen Gesichtchen, auch ihre armen,

von Frau Fermerol geschickt worden und bitte, alsogleich empfangen zu werden.

— Von Frau Fermerol? wiederholte der Arzt mit einigem Befremden, denn er war spät Abends noch bei Genevieve gewesen und konnte sich nicht denken, was diese ihm schon zu so früher Stunde zu sagen haben könne.

— Sie, Dupuy? sprach Paul als er den alten Mann erblickte. Was hat sich zugetragen? Weshalb kommen Sie zu dieser Stunde hierher?

— O, Herr, kommen Sie rasch, unsere theuere Gebieterin stirbt!

— Welcher Unfall kam vor?

— Ich weiß es nicht, aber Herr Doktor Marceau erkärt, daß sie verloren sei und sie selbst ist es, welche mir den Befehl ertheilte, Sie zu holen. Ach, wenn Sie sehen könnten!

— Ich eile zu ihr, mein Vetter! Sie haben doch einen Wagen mitgebracht?

— Ja, Herr.

— Dann wollen wir zusammen fortfahren. Hastig kleidete sich der Doktor an und zehn Minuten später stand er im Schlafzimmer seiner langjährigen Freundin.

Genevieve lag mit entstellter Miene auf ihrem Bett, ihre treue Julie und ihr alter Arzt befanden sich an ihrer Seite; als sie aber Denjenigen erkannte, welchen sie erwartet hatte sprach sie zu den Andern.

— Laßt mich mit Doktor Guereard allein. Ich fürchte, daß ich kaum die Zeit haben werde, ihm das anzuvertrauen, was ich ihm zu sagen habe.

— Was ist Ihnen denn? forschte Paul ganz leise indem er seinen Berufsgeossen mit sich nach der Thüre des nächsten Zimmers zog.

— Die Unglückliche hat sich vergiftet! entgegnete Marceau ebenso leise. Ich vermuthe das wenigstens, obgleich sie

Claudia.

57) Roman in zwei Bänden.

Von Rene de Bont-Jest.

Wenn die Frauen wahrhaft lieben, sind sie eifersüchtig und die Eifersucht reiße sie zu den unsinnigsten Dingen hin, doch lassen wir dieses Thema, um von Interessanterem zu reden. Du sagst, daß Frau Fermerol krank sei?

— Wenigstens recht leidend! Trachte mich nicht weiter auszuholen, denn ich bin nicht ihr Arzt!

— Wie kommt es denn, daß sie sich von einem Andern behandeln läßt als von ihrem geliebten Doktor Guereard? Das verstehe ich nicht!

— Ich gestehe ehrlich, daß es auch mir sehr räthselhaft erscheint, aber mein Berufsgeosse Marceau besitzt ihr volles Vertrauen; aus mir ist folglich nichts zu erforschen!

Paul sprach diese Worte in so schmerzhaftem Ton, daß die Verblüffung des Herzogs sich steigerte; offenbar schien Guereard der Weisheit genug zu haben und Robert freute sich dessen, denn der Genosse war ihm gar gewaltig abgegangen, seit er sich wieder dem streng soliden Leben zugewandt hatte. Jetzt befürchtete er nur daß der Arzt allen Einfluß verlieren könne, welchen er auf Frau Fermerol bisher gehabt. Der Herzog war weit entfernt davon, zu ahnen, daß Guereard nur ihm gegenüber Komödie spiele und nur ihn täuschen wolle; trotzdem war dies Paul's einziges Ziel. Er war überzeugt, daß seine Vorstellungen von dem Herzoge immer nur sehr ungünstig aufgefaßt werden würden, daß dieser ihm, wenn er bei demselben beharre, eines Tages die Thüre seines Hauses verschließen werde und ihm dadurch die Möglichkeit genommen wurde, Claudia irgendwelchen Schutz zu bieten, deshalb hatte er auch den Entschluß gefaßt, dem Herzog gegenüber eine Komödie zu spielen, welche ihm gestatten würde, stets von Allem orientirt zu sein, was dieser zu thun gedente. Er dachte

nicht daran; wie sehr er selbst oftmals werde leiden müssen; seine Liebe zu der Herzogin ließ ihm Alles leicht erscheinen er wollte nur um jeden Preis den Schwur halten, welchen er Genevieve geleistet, stets und immer über ihrer Tochter zu wachen.

Von diesem Augenblicke an wurde er wieder der häufige Gast des Palais der Rue de Lille, betheiligte sich auch, um Robert's Verdacht nicht zu erwecken, an manchem Vergnügen welches dieser mitmachte, vernachlässigte er sogar seine Kranken zuweilen, um den Klub zu besuchen, in welchem Robert aus und ein ging, so oft er nicht bei Lea Morton weilte.

Claudia war inzwischen wegen der Gesundheit ihrer Mutter recht besorgt. So sehr sich auch Genevieve alle Mühe gab, die Wandlung zu verhelen, welche mit ihr vorgegangen, sie es Claudia doch auf, wie verändert die Mutter ansiehe. Sie befragte Guereard, dieser aber konnte nur antworten, daß er nicht Frau Fermerol's Arzt sei, ja, daß diese sogar sich geweigert hatte, ihm Rede und Antwort zu stehen, und ihm gesagt habe, sie lasse sich von Doktor Marceau behandeln, dem sie hohes Vertrauen entgegenbringe. Paul fügte hinzu, er seinerseits glaube nur an ein nervöses Unbehagen, welches durch den Schmerz hervorgerufen war, den ihr das Benehmen des Herzogs von Blangh Portal verursache. Sie werde sich rasch erholen, sobald sie die Niederlage überwunden, welche ihr Stolz und ihr mütterliches Gefühl erfahren, und sie sich mit der Sachlage, wie diese nun einmal war, abgefunden habe.

Da Herr Marceau, welchen die Herzogin zu Rathe gezogen, sich im gleichen Sinne äußerte, beruhigte sich Claudia nach und nach, that sie ihr Möglichstes, um der Mutter den Glauben beizubringen, daß sie im Grunde genommen nicht unglücklicher sei wie viele Andere.

So verließen ein paar Wochen verhältnißmäßig ruhig, als eines Morgens Guereard's Diener ihn mit der Mittheilung weckte, daß ein alter Mann, der merklich sehr erregt sei,

kleinen Nerven vibrieren wie die Saiten einer verstimmten Mandoline.

Während das junge Paar den Arzt erwartet, da eine kleine Operation unvermeidlich ist, trachtet Paul sein armes Frauchen zu beruhigen.

Polotte. Er wird mir wohl sehr wehe thun, der Doktor — sag?

Paul. Mein, mein Liebling, gewiß nicht. Ein ganz kleiner Stich mit der Lancette — und es ist überstanden.

Polotte. Entsetzlich — nur die Idee allein ist grauenvoll! Aber er wird mich einschläfern, nicht wahr?

Paul. Welche Narrheit! — Wegen einer kleinen Schmerzsekunde. Geh? — hab' doch ein klein wenig Muth!

Polotte. Nein — ich will keinen Muth haben, ich werde keinen haben, ich brauche keinen zu haben. Ich bin nur eine arme, kleine, zerbrechliche Frau und keiner von den Grenadiere Napoleons, die nicht einmal „Au!“ sagten, wenn ihnen eine Bombe den Kopf abriß!

Paul. Höre, geliebter Schatz, ich bitte Dich, lasse Dich nicht einschläfern.

Polotte (beinahe weinend). Aber warum denn nicht? Du hast gewiß Angst, daß der Doktor dann mehr verlangt?

Paul. Aber Polotte!

Polotte. So amüsiert es Dich nur, mich leiden zu sehen und vor Schmerz schreien zu hören! Ich hätte Dich nie für so böse gefühllos und grausam gehalten!

Paul. Wie kannst Du doch nur so etwas sagen. Du weißt, wie gerne ich an Deiner Stelle leiden würde, wenn es möglich wäre!

Polotte. Also warum willst Du mich dann nicht einschläfern lassen?

Paul. So höre denn. Es kommt manchmal vor, daß Kranke das Chloroform nicht vertragen können.

Polotte. Gut, aber sie haben doch wenigstens nicht gelitten.

Paul. O weit ärger, es ist vorgekommen, daß eingeschläferte Patienten nicht mehr erwachen.

Polotte (unruhig). Du sagst das nur, um mich ängstlich zu machen?

Paul. Ich schwöre Dir, nein — und dann will ich nicht, daß man Dich einschläfert! — (Zärtlich:) Denke doch — ich wäre so ängstlich — so besorgt um Dich. Die ganze Zeit würde ich hangen und mir sagen: Wenn Deine kleine Polotte jetzt nicht mehr aufwachte — wenn sie ihren armen Paultsch nicht verlassen wollte. Was würde der arme Paultsch machen — so ganz allein — Paultsch müßte auch sterben.

Polotte. Ich bitte Dich, höre auf, Du wirst lächerlich! Eine famose Idee, mir solche Sachen vorzureden. Uebrigens wirst Du ja da sein, während man mich einschläfert — und sobald Du siehst, daß es mir schlecht bekommt, wirst Du mich aufwecken! Ja?

Paul. Aber mein Lieb — ich könnte vielleicht nicht mehr —

Polotte. Ah, Du mußt eben können, ich will, daß man mich einschläfert!

(Es läutet — gleich darauf tritt der Doktor ein.)

Doktor. Guten Morgen, kleine Patientin!

Polotte. O, Doktor! Nicht, wahr. Sie werden mich chloroformiren?

Doktor. Wenn es Ihnen Vergnügen macht, mein Kind!

Polotte. Und Sie versprechen mir, daß keine Gefahr dabei ist?

Doktor. Welche Gefahr sollte denn dabei sein?

Polotte (triumphirend zu Paul). Siehst Du! — Paul meinte, daß ich nicht mehr erwachen könnte!

Paul. Ich sagte nur, daß schon einige ernste Unfälle vorgekommen seien.

Doktor (einen kleinen Schwamm, sowie Tücher zum Chloroformiren vorbereitend). Ja gewiß — wenn die Kran-

ken dem Operateur fremd sind, oder wenn die Patienten zum Beispiel herzleidend sind, ohne daß der Arzt Kenntniß von ihrem Zustande hat. Aber bei der Gnädigen — die ich mit zur Welt gebracht habe, die ich seit ihrer Kindheit behandle, die ich wie meine Tante kenne — das heißt, besser noch als meine Tante!

Polotte. Aber, Doktor!

Doktor. Also Sie brauchen nicht die geringste Angst zu haben, ich habe erst vorgestern eine Patientin eingeschläfert. (Zu Paul.) Sie werden wohl den Schwamm halten? — Das war sehr amüsiert vorgestern. Denken Sie sich, eine alte, spröde und prüde Witwe, vor der man nicht die unschuldigsten Worte gebrauchen kann, ohne daß sie Anstoß daran nimmt. Kaum eingeschläfert, fängt sie uns Sachen zu erzählen an — Sachen — der Assistent der mich begleitete, erröthete wie ein kleines Schulmädchen.

Polotte (erstaunt). Wie, laut sprach sie?

Doktor. Ganz laut, das kommt oft vor, sehr oft!

Polotte (lebhafte Beunruhigung). Aber was jagte sie denn?

Doktor. O, ich kann es Ihnen nicht wiederholen, auf Ehrenwort nicht! Sie glaubte sich noch vor ihrer Wittwenschaft und allein mit ihrem Herzallerliebsten. —

Paul. Ihren Mann?

Doktor. Ah, keine Idee, ein Anderer! Das war ja das Komische daran. Das sind so die kleinen Zerstreungen unseres ernsten Meisters.

Polotte (immer unruhiger). Aber sie wußte doch, daß nur Sie und Ihr Helfer anwesend waren?

Doktor. O, sie hätte es auch erzählt, wenn die ganze Stadt da gewesen wäre! (Dem Gatten den Schwamm reichend): Ist's gefällig?

Polotte (erschreckt, hält sie mit einer Geberde zurück). Mein Gott — nach alledem — thut es sehr, sehr weh', der Stich mit der Lancette?

Doktor. Nun, ich glaube, daß, wenn Sie zwischen dem und einem Kuß zu wählen hätten, Ihnen die Wahl nicht zu schwer fiel. Glücklicherweise werden Sie, einmal eingeschläfert, nichts mehr davon verspüren!

Polotte. Aber wenn ich es ohne Einschlafen dann doch vielleicht ertragen könnte?

Doktor. Ich rathe es Ihnen nicht, meine Gnädige Sie sind zu nervös und Sie könnten mir leicht ohnmächtig werden.

Paul. Und da uns der Doktor übrigens versichert, daß gar keine Gefahr dabei ist...

Polotte (fest und entschlossen). Nein, nein, ich will nicht mehr, ich werde Muth haben, Sie sollen staunen, Doktor!

Paul. Aber meine kleine Polotte, was fällt Dir ein, Du wolltest Dich ja um jeden Preis chloroformiren lassen?

Polotte. Ja, Liebster, aber ich habe es mir überlegt, Deinetwegen, Du wirst da sein, dicht bei mir, während ich schlafe. (Unschuldig:) Und da könnte Dir leicht — zu bange werden...

Eine Minute später war Polotte von ihrem Leiden durch einen schnellen Stich mit der Lancette befreit — alle Gefahr war vorüber, auch die, in der Chloroform-Markose Dinge zu erzählen, die nicht für das Ohr des Gatten passen...

Bunte Chronik.

Wein oder Bier? Von dem dieser Tage in Bern gestorbenen Professor Ludwig Hirzel erzählt der Berner „Bund“ u. A. folgende Anekdote! Kaum vierzehn Tage ist es her, daß Hirzel, bereits schwer krank, am Nachmittage in seiner Wohnung einem ungarischen Kandidaten das Doktor-Examen abnahm. Da legte er am Schluß die Stirn in besonders ernste Falten und sagte: „Jetzt muß ich Ihnen noch eine Frage vorlegen.“ Der Kandidat war gespannt, was kommen würde, und bange, jetzt wohl das Allerschwerste beantworten zu müssen. Da tönten gar lieblich die Worte an sein Ohr: „Trinken Sie lieber Wein oder Bier?“ Und als der brave Magyar natürlich für ersteren sich entschied, kam alsobald eine Flasche mit einem guten Tropfen und der Examinator stieß mit dem Examinanden auf den guten Erfolg der gelungenen Prüfung an.

Das folgende Drama in Schauspielereisen hat in St. Louis großes Aufsehen erregt. Die geschätzte amerikanische Soubrette Mai Campbell versteckte sich in einem Kleiderkranke des Wohnzimmers der Schauspielerin Maude Devere und hörte, wie ihr Mann und Frä. Devere verabredeten, miteinander durchzugehen. Mit einem Revolver in der Rechten trat Frau Campbell plötzlich aus dem Schrank und feuerte fünf Schüsse auf ihren Mann und ihre Nebenbuhlerin ab. Dann überlegte sie sich den Behörden. Campbell wurde in sterbendem Zustande nach einem Hospital gebracht. Auch Frau Devere's Verwundung ist von tödtlicher Art.

Das Kindermädchen auf dem Fahrrad ist das Neueste in der weitverzweigten Fahrradindustrie. Ein Charlottenburger Kaufmann hat für sein Kind ein Fahrrad bauen lassen, das eine Vereinigung von Kinderwagen und Dreirad ist. Der Vorkorb, in dem das Kind recht bequem liegt, liegt voran am Rade auf zwei federnden Stützen, während hinten der Sitz — nicht der gewöhnliche Sattel — für die Wärterinnen bestimmt ist, die von hier aus bequem das Fahrrad treten und lenken, außerdem aber auch noch das Kind beaufsichtigen kann. In den letzten Tagen konnte man dieses eigenartige Fuhrwerk auf dem Kurfürstendamm sehen, wo es natürlich allgemeine Heiterkeit erregte.

Aus der Instruktionstunde. Unteroffizier: Was hat der Soldat aufs Kommissbrat? — Rekrut (schweigt) — Unteroffizier: „Wiß keiner, was der Soldat aufs Kommissbrat hat?“ — Alle schweigen — Unteroffizier: „Anspruch hat der Soldat aufs Kommissbrat — Ihr Geiß!“

Zerstreut. Frau: „So wenig hast du von dem Huhn gegessen? Da hätte ich's ja gar nicht zu schlachten brauchen!“ — Professor: „Wenigstens nicht ganz!“

Kindermund. Lehrer: „Wenn deine Mutter dreizehn Eier in einen Korb giebt u. du legst zwei dazu, wieviel sind

es?“ — Schüler (verlegen): „Bitte — Herr Lehrer — ich — ich kann keine Eier legen.“

Aus dem Leben eines Bassisten Der vor einigen Tagen in Berlin verstorbene Hofopernsänger Franz Kroll hat sich einmal in seiner jovialen Weise über die allen Künstlern vorgelegte Frage: „Wie ich Sänger wurde“, geäußert. Wie er in einem Sammelwerk: „Vor den Koullissen“ erzählt, fand er seine erste Anstellung im Kriegsministerium zu Sien als Auditorats-Praktikant mit jährlichen Gehalte von 315 fl., eine Stellung, die ihm damals etwas ganz besonders dünkte. Dann wurde er an das Militär Appellationsgericht versetzt, wo er mit der Führung von Raubmordprozessen betraut wurde. Bis mittags hatte er Verhöre im Gar-nisonsstockhause zu leiten, um sich dann von 12 bis 4 Uhr mit anderen Arbeiten zu beschäftigen. Daneben fand er noch Zeit, unter Leitung des berühmten Bassisten Dr. Schmidt vom Kärntnerthor-Theater Gesangstudien zu machen; dieser hatte an Kroll's sonorer Stimme Gefallen gefunden und unternahm es, ihn für die Oper auszubilden. Oft passierte es dem jungen Juristen, konfuse Jung in die Akten zu schreiben, und sein bärbeißiger, aber herzenguter alter Major-Auditor rief ihm dann in höchster Berathung zu: „Aus Ihnen wird doch nix recht's. Sie werden noch amol Opernsänger!“ Aus jener Zeit der Aka berichtet Kroll, daß es ihm einmal passiert sei, dem Major in den dicken Aktenbündeln über die Raubmörder einen Paß Noten hinüberzuschicken — und das war der Anfang vom Ende seiner Beamtenlaufbahn. Dr. Schmidt hatte ihm den Schubert'schen „Wanderer“ transponiert, außerdem hatte er noch ganze drei Opernpartien im Kopfe — mit diesem musikalischen Reichtume nahm er sein erstes Engagement am Stadttheater zu Troppau mit 60 fl. Monatsgage an. Von hier aus konnte er bereits nach einigen Tagen dem guten Major seinen ersten theatralischen Erfolg, dann sein gelungenes Benefiz mit dem mächtigen Ertrag von 100 fl. und einen wirklichen Lorbeerkranz mittheilen.

Der Eingeladene. In einem Gasthause in der Nähe der NordWestbahn zechten gestern Vormittags sechs Personen unter welchen sich auch ein eben zugereister Bauer befand, der noch sein Gepäck bei sich hatte. Der biedere Landmann saß auf dem Präsidentenplage und sah einigermaßen verdußt drein, als ein Liter Wein nach dem anderen aufmarschierte und immer Hochs auf ihn ausgebracht wurden. Der Zahlkellner, welcher leise Zweifel in die Zahlungsfähigkeit der übrigen Mitglieder dieser lustigen Tafelrunde setzte, näherte sich dem Bäuerlein und fragte dasselbe, wer denn eigentlich der „Beizgeber“ sei. Der Gefragte erklärte: „O, werd'n jcho' zahl'n! I bin ja von ihna einladen word'n!“ Sehr beunruhigt, wandte sich der Baron auch an die übrigen Trinker mit demselben Anliegen. Diese erwiderten lachend: „Der Onkel aus Jedlesee zahlt den ganzen Schmarn — er wehrt sich nur aus Heß! Vermuthlich „aus Heß“ tiefen die paar so Fideleu plötzlich wie auf Commando aus dem Wirthshause fort und ließen den bestürzten Bauer in der Gewalt des Zahlkellners zurück, welcher sein Geld begehrte und dem gleichsam als Pfand zurückgelassenen damit drohte daß er ihn einem Wachmanne übergeben werde, wenn er nicht bezahle. Der Bauer behauptete, mit den fünf Männern in einem Waggon von Jedlesee nach Wien gefahren und von denselben „auf a Viertel Wein“ eingeladen worden zu sein. Schließlich beglich er die etwas mehr als sieben Gulden ausmachend Zeche und ging fluchend von dannen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. Juni 1897.

Russischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 8. Juni geschrieben: Das Wetter war im Ganzen noch immer regnerisch in der abgelaufenen Berichtswoche, ob-schon weniger so als in der vorhergehenden. Unsere Felder stehen in unserer Gegend deshalb auch recht befriedigend, besonders das Frühjahrsgetreide. Der Roggen und die Gerste schießen schon in Aehren. Der Heuschlag ist auch befriedigend. Ab und zu ist allerdings auch Hagel gefallen und hat Schaden angerichtet. Auch der Getreidekäser hat sich gezeigt, wird aber mit aller Macht vertilgt. Weiter hinein in die Steppen wird es dürrer, dort stehen die Felder minder gut.

Der Markt war sehr ruhig und Preise sind kaum gehalten. Man kauft was unbedingt zur Erfüllung früher eingegangener Verpflichtungen nöthig ist; neue Einkäufe werden fast gänzlich gemieden, da jedwede Nachfrage vom Auslande stockt. Wir notiren:

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Roggen, Mais, Gerste, Hafer, etc.

für das Pud von 16.38 Kilos frei hier. 100 Kopeken = 1 Rubel = Wj. 2.16 1/2 37,35 „ = 1 Franken

Seefrachten sind fast unverändert, nämlich: 7 1/2 Schillinge nach Rotterdam und Antwerpen 8 „ „ Elbe und Weser

für die engl. von 1 für Gerste 1/4 Sh. weniger. Nach Bergen in Norwegen wurde ein großer Dampfer zu 7 3/4 Sh. geschlossen. Für Genua und Marseille wurden frs. 8 — die Last bezahlt.

Delisaaten:

Odessa verschifft in voriger Woche von Weinsaat 19800 Pud nach Hull, zum Preise von 29 — cif. Hull (oder 103 Kopeken freibord Odessa). Für den Herbst bietet England 28/6 d. (= 100 Kopeken) doch ist dazu noch nichts gemacht. 100 Kop = Wj. 2.16 1/2.

Westaustralische Goldminen. Die Ausbeute der westaustralischen Goldminen im Monat Mai betrug 50,111 Unzen, gegen 39,660 Unzen im April und 22,266 Unzen

mir kein Geständniß gemacht hat und alle meine Bemühungen von sich weist.

— Vergiftet — womit?

— Mit Morphium, wie ich überzeugt bin, alle Symptome weisen darauf hin, ich war so unvorsichtig, ihr zu Injektionen dieses Medikament zur Verfügung zu stellen, weil sie an neuralgischen Schmerzen litt. Daß sie einen solchen Gebrauch davon machen werde, konnte ich nicht ahnen!

— Aber mein Gott, Sie wissen ja, daß es sehr einfache Mittel dagegen gibt!

— Sie hat den Kaffee ausgeschüttet, welchen ich ihr reichen ließ und das Brechmittel zurückgestoßen, daß ich ihr zwangsweise aufnöthigen wollte.

— Herr Guerard, tief in diesem Augenblicke Genedieve, kommen Sie doch, ich bitte Sie dringend darum!

Erschreckt trat Paul an das Lager Frau Fernerol's heran, deren Züge die heftigsten Leiden verriethen, die sie mit heroischem Muth ertrug. Er war eben im Begriffe eine Frage an sie zu stellen, als sie unter ihrem Kopfpolster einen Brief hervorzog und ihm mit müder Stimme sagte:

— Verlangen Sie keine Erklärung von mir, mein Freund, sondern lesen Sie, was mir heute in aller Früh der kleine Gärtnerjunge aus Verneuil gebracht und Sie werden begreifen, warum ich sterben muß.

— Aber ich will nicht, daß Sie so hilflos da bleiben — Sie vergessen Ihr Kind!

— Eben weil ich dasselbe nicht vergessen, habe ich gethan, was geschähen mußte! Lesen Sie, ich beschwöre Sie nochmals! Meine Augenblicke sind gezählt — wollen Sie denn, daß ich verzweifelt sterbe?

(Fortsetzung folgt.)

im Mai vergangenen Jahres. Diese Ausbeute repräsentiert einen Werth von 224,624 Pfd. St., gegen 150,709 Pfd. St. im April. Das ist die höchste Ausbeute, die bisher erreicht wurde.

Lizitationsausreibungen. (Amtsblatt Nr. 44) Direktion des Post und Telegraphenwesens, 30. Juni Lieferung von 140 Leinwandfäden und 15 Postkoffer Provis. Garantie 5 Przt. Ebendasselbst, 2. Juli. Lieferung von verschiedenen Werkzeugen. Provis. Garantie 5 Przt. Generaldirektion der Eisenbahn, 12. Juli. Umzäumung der Eisenbahnstation R. Sarat, Kostenvoranschlag Lei 19553. Garantie Lei 1175. Kriegsministerium, 2. Juli. Lieferung von 1000 Eisenbetten. Garantie Lei 1000. — Militärschule, Jassy, 18. Juni. Anfertigung von 100 Mänteln mit Seidengranaten auf den Krügen, seidenen Centrepaulettes 220 grauleinenen Blusen, 210 Tuniken 200 grauleinenen Schulblusen, 200 Paar Leinwandhosen und 420 Tuchhosen.

Siebenbürgische Goldproduktion. Die Rubare Werke produzierten im Monat Mai 70.278 Gramm Rohgold gegen 65.296 Gramm im April. Die Gesamtgoldproduktion vom 1. Juli 1896 bis 31. Mai 1897 beträgt nunmehr 762.936 Gramm gegen 577.096 Gramm in derselben Zeit des Vorjahres.

Vorsteherviehmarkt. Wien 8. Juni. Zum heutigen Markte waren 9044 Stück angemeldet und hievon zu Beginn desselben 5659 Jungschweine und 2781 ungarische Fetteschweine, zusammen 8440 Stück, aufgetrieben. Bei etwas erhöhten Preisen war der Geschäftsgang sehr schleppend. Es notirten: Prima von 48 bis 49 fr., ausnahmsweise 50 fr. mittel und alte Schweine von 46 bis 47 fr., leichte von 42 bis 45 fr. und Jungschweine von 33 bis 44 fr. per Rilo Lebendgewicht, ektlaffive Verzehrungssteuer.

B u d a p e s t, 8. Juni. Der Auftrieb betrug 43 Stück. Für den Vorkaufsum wurden 59 Stück, für die Provinz 9 Stück verkauft; es verblieb ein Stand von 294 Stück. Man bezahlte: 120 bis 180 Kilogr. schwere zu 50 bis 55 fr. 220 bis 280 Kilogramm schwere zu 50 bis 55 fr., 320 bis 380 Kilogramm schwere zu 50 bis 55 fr., alte schwere zu 50 bis 55 fr.

S t e i n b r u c h, 8. Juni. Tendenz flau.—Vorrath am 5. Juni 33.746 Stück, am 6. bis 7. Juni wurden 1642 Stück aufgetrieben und 1577 Stück abgetrieben, verblieb am 8. Juni ein Stand von 33.811. St.

Post und Telegraphen. Die Generaldirektion des Post und Telegraphenwesens giebt bekannt, daß die Postämter Balcesti, Distrikt Balcea und Stirbei, Distrikt Romanay, ermächtigt wurden, von 13. Juni ab die Beförderung von Postpaketen bis zum Werthe von 1000 Lei zu vermitteln.

Fallimente. Es wurden fallit erklärt: **G h i z a** **R a z a r e s c u,** Porzellanwaaren-Handlung, Calea Rahovei Nr. 2 (Anmeldung 30. Juni, Prüfung der Forderungen 17. Juli), **J. J. K a s n o v a n u,** Unternehmer, Strada Salcilor Nr. 5 (Anmeldung 3. Juli, Prüfung 23. Juli); **N a d u l e s c u,** Kolonialwaaren-Handlung, Bariera Moschilor, (Anmeldung 3. Juli, Prüfung 19. Juli); **G h i s e l a** **G u t m a n n** Modewaaren-Handlung, Calea Moschilor (Anmeldung 3. Juli, Prüfung 20. Juli); **S y e o r g h e** **A n g h e l,** **S t a t i n a** (Anmeldung 17. Juni, Prüfung 17. Juni); **S t a n T. T o p a l i,** **R. S a r a t** (Anmeldung und Prüfung 22. Juni); **H e r m a n n L e n c o v i c i,** **R. S a r a t,** (Anmeldung 10. Juni, Prüfung 22. Juni).

Das Aktium der falliten Firma Cohen Josef & Comp. Bukarest, ist gegen Zahlung von Lei 2000 der Firma T. Goldwurm, als Meistbietende zugeschlagen worden. Die Aktiva des falliten Colonialwaarenhändlers **R. T h. B r a t i a n u,** Bukarest, sind um Lei 15.000, jene des Futinachers **T. C. P e t r e s c u** um Lei 4.175 zugeschlagen worden.

Zwangsausgleichs Verhandlungen finden statt: Am 17. Juni Falliment **S. G r i g o r i u,** am 21. Juni, Falliment **P e r l m a n n & J o s e f o v i c i,** und **M a r c u s F r e r e s,** alle in Bukarest wohnhaft.

Eisenbahnarbeiten. Der Ministerrath hat auf Vorschlag der Generaldirektion der Eisenbahn das Lizitationsergebnis für den Umbau der Eisenbahnlinie Cernavoda-Constanza bestätigt und den Abschluß eines Vertrages mit der Unternehmer-Firma **S. S e i f** und **M. H i r s c h** angeordnet. Der Kostenvoranschlag dieser Arbeiten belief sich auf Lei 682.223. Bei der am 17. Mai abgehaltenen Lizitation war das Gebot der obigen Firmen mit 35 pCt. unter dem Kostenvoranschlag das günstigste.

Die Ausführung der Eisenbahnarbeiten **R i m n i c u - B a l c e a - C a l i m a n e s t i** ist mit Vertrag der Firma **R o b e r t o C a m i z** in Braila, die 6.50 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 700.000 geboten hat, übertragen worden.

Handelsvertrag. Der Handelsvertrag zwischen Rumänien und Bulgarien tritt am 1./13. Juni in Kraft. Bekanntlich beruhet dieser Vertrag, dessen Dauer vorläufig nur bis zum 1. Januar 1898 festgesetzt ist, auf dem Prinzip der Meistbegünstigung.

Generalversammlung. Die Verwaltung der Schuhmacher-Genossenschaft beruht ihre Mitglieder zu einer am 17. Juni abzuhaltenden Generalversammlung. Tagesordnung: Wahl zweier Mitglieder für den Verwaltungsrath und Ermächtigung des Verwaltungsrathes die Mittel zur Deckung des Deficits aufzutreiben.

Vauegesellschaft. Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft giebt bekannt, daß in Gemäßheit der Art. 36 und 37 der Gesellschaftsstatuten die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre Sonntag am 20. Juni, 2 Uhr Nachmittags abgehalten wird. Tagesordnung: Rechnungsbericht für das Geschäftsjahr 1896. Genehmigung des Rechnungsabchlusses, des Gewinn- und Verlust-Coutos und Entlassung des Verwaltungsrathes. Bestätigung der Wahl des Herrn **C. S t u r d z a** als Verwalter der Gesellschafter. Wahl von drei Censoren und drei Censoren-Vertreter. Feststellung des Honorars für die Censoren und die Verwalter.

Lizitationsergebnisse. Die Bauarbeiten an der Jägerkaserne in Constanza sind von **S. J o n i n** mit 1.10% unter dem Kostenvoranschlag von Lei 51.200. — erstanden. — Die Bauarbeiten an der Bukarester Kalaraschkaserne sind der

Firma **J. D o n n e r & B a r b u l e s c u** mit 13.66% unter dem Kostenvoranschlag von Lei 50.000 übertragen worden. Bei der am 6. Juni abgehaltenen Lizitation für die Bauarbeiten an der Kaserne in Giurgiu beteiligten sich:

Table with 2 columns: Name and Percentage. M. und A. Hecht mit 14.25 pCt., A. Dimitrin 8.66, Donner u. Barbulescu 7.15, Jean C. Rosku 5.75.

unter dem Kostenvoranschlag von Lei 50.000. In der am 7. Juni abgehaltenen Lizitation für den Bau eines Magazins an der Kaserne des 21. Regiments Jifov reichten Gebote ein:

Table with 2 columns: Name and Percentage. Donner & Barbulescu mit 14.92 pCt., M. Leibooici 14.87, M. u. A. Hecht 13.80, Mitofe & Balbaneanu 9.56.

unter dem Kostenvoranschlag von Lei 50.000. An der am 8. Juni abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 5000 Telegraphenstangen für die Eisenbahndirektion beteiligten sich:

Table with 2 columns: Name and Price per St. Beral Sommer & Cop 5.— Lei per St., R. Bacal 5.—, N. S y e o r g h i u 4.75, R. S c h w a r z 4.70.

Für die Lieferung von 1500 Tonnen Cardiff-Kohlen sind bei dem Bauenministerium am 9. Juni Gebote eingereicht worden von: **E r n e s t o G a m b a B r a i l a** mit Lei 27.45 per Tonne ab Galag oder Braila, mit Lei 25.45 ab Dodz, mit Lei 27.95 ab Schleppe Giurgiu und mit Lei 29.25 ausgeladen Giurgiu. **C a r o l F ö w e n b a c h** mit Lei 34.10 ab Giurgiu, **A. G o l d s t e i n** Lei 30 ab Braila und Lei 35.50 ab Giurgiu, **P h i l i p p e H e l p e r n** Galag, mit 25.29 ab Galag oder Braila und Lei 28 ab Giurgiu. **W e n d e r e t K r i m o n t** Braila mit Lei 27 ab Galag oder Braila und mit Lei 31 ab Giurgiu.

Die Lieferung von 1000 Halstern für das Kriegsministerium ist die Firma **J o t i n o** und **C i r i c l e a n u** mit Lei 7.50 per Stück übertragen worden.

Die Weizenerte des Jahres 1896. Das bekannte englische Weebom'sche Getreide-Fachblatt bringt folgende statistische Daten über die im vorigen Jahre in der ganzen Welt geernteten Weizenquantitäten. Danach betrug das Resultat in Tausenden von Doppelzentnern in

Table with 4 columns: Country, 1896, 1895, 1894. Includes Desterreich, Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Holland, Italien, Portugal, Rumänien, Rußland, Kaukasus, Serbien, Spanien, Schweden, Schweiz, Türkei (europäische), England, Total in Europa.

Table with 4 columns: Country, 1896, 1895, 1894. Includes Algeria, Tunis, Argentinien, Australien, Kleinasien, Canada, Kapkolonie, Chili, Egypten, Indien, Persien, Syrien, Amerika, Uruguay, Mexiko, Total außer Europa, Insgesamt.

Table titled 'Brailaer Getreidemarkt vom 9. Juni 1897' with columns for Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs., and other details for Weizen, Mais, Roggen, Hafer.

Table titled 'Angekommene Cerealien' with columns for Zu Wasser, Zu Land, and details for Weizen, Mais, Gerste, Roggen, Hafer.

Table titled 'Offizielle Börsenkurse' with columns for London, 10 Juni, and details for Consolides, Banque de Roumanie, Devis Paris, Devis Berlin, Amsterdam.

Table titled 'Wien, 10. Juni 1897' with columns for various financial instruments like Napoleon, Papierreubel, Kreditausfall, etc., and their values.

Table titled 'Berlin, 10. Juni' with columns for various financial instruments like Napoleon, effect. Papiere, Disconto-Gesellschaft, etc., and their values.

Table titled 'Paris, 10. Juni' with columns for various financial instruments like Ottoman. Bond, Türkentose, 5% Egypter, etc., and their values.

Table titled 'Frankfurt a. M., 10. Juni' with columns for various financial instruments like 5% rum. Rente, 4% rum. Rente, etc., and their values.

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.)

Athen, 10. Juni. Herr Melas dementirt des Gerücht, wonach er der Vorsitzende der Ethnik Petaria sein sollte. Eine Commission aus drei Mitgliedern ist ernannt worden, um die Rechnungen dieser Gesellschaft zu prüfen. Man behauptet, daß eines dieser Mitglieder der Ethnik Petaria angehöre.

Der Kriegsminister hat beschlossen die Reserveklasse aus dem Jahre 1885 zu entlassen und sie dem Landsturm zuzuwiesen.

Alle Proteste der Griechen gegen die Verletzung der neutralen Zone seitens der Türken sind erfolglos geblieben. Die Türken kümmern sich einfach um diese Proteste nicht. Die griechische Regierung hat die Aufmerksamkeit der Mächte auf die fortwährenden Einfälle türkischer Truppen in Thessalien und auf die Wideretzung derselben, die Einfahrt in den Golf von Ambracie frei zu geben, gelenkt. Die Zeitungen rathen den Kretensern die Autonomie anzunehmen, denn diese werde von gutem Erfolge füt sie sein.

Der Kriegsminister hat mit dem Kronprinzen eine lange Unterredung gehabt.

Die Zeitungen protestiren heftig gegen eine neue Grenzrectification, die die die Abtretung des Gebietes auf der linken Seite des Peneios-Stromes, Trifala einbegreift, zur Grundlage hat. Die Presse betrachtet diese Meldung als vollständig falsch.

Konstantinopel, 10. Juni. Heute fand eine Votenschaftsberatung statt. Die vierte Berathung über den Friaensabschluß wurde auf Sonnabend festgesetzt.

Paris, 10. Juni. Dem „Temps“ zufolge wird das Kreditprojekt, betreffend die Reise **F. F a u r e s** nach Rußland von einer Vottschaft des Präsidenten der Republik an das Parlament eingeleitet werden, um dieser neuerlichen Sympathiebezeugung für die russische Nation einen feierlicheren Charakter zu verleihen. — **A b g e o r d n e t e n h a u s.** Große Bewegung. **F a u r e s** deponirt einen Antrag auf Ausschluß mehrerer Abgeordneten, um dieselben vor den Leidenchaften der Majorität zu schützen. **F a u r e s** verlangt die Dringlichkeit, welche in dessen mit 370 gegen 110 Stimmen abgelehnt wird. Die Kammer nimmt sodann die Debatte über das Privilegium der Bank von Frankreich wieder auf und verwirft mit 422 gegen 118 Stimmen den Antrag **B i o v i a n i s** auf Gründung einer Staatsbank. **B a s c o u** entwickelt eine Motion, in welcher er die Kammer auffordert, den Gang der Debatte nicht durch Gegenprojekte zu hemmen, bevor die Regierung nicht auf den Kriegszug bezüglichen Kontraktabschlüsse mit der Bank bekannt gegeben habe. **C o c h e r y** und **M e l i n e** glauben, es sei im Interesse der nationalen Verteidigung, die Bekanntgabe dieser geheimen Konvention abzulehnen. Die Motion **B a s c o u** wird mit 298 gegen 122 Stimmen abgelehnt und die Spezialdebatte mit 424 gegen 107 Stimmen votirt.

New York, 10. Juni. Nachrichten aus Havanna zufolge haben die Insurgenten etwa 12 Meilen weit von der Stadt einen Eisenbahnzug in die Luft gesprengt, über hundert Personen, darunter viele Soldaten, wurden theils getödtet, theils verwundet.

Groß-Weeskerek (Ungarn), 10. Juni. In Clemer hat zwischen Gensdarmen und Bürgern ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Zwei Gensdarmen und zwei Zivilisten wurden getödtet. Details fehlen.

Vicenza, 10. Juni. Heute hat zwischen Liberalen und Meritalen anlässlich der Gedentfeier der Verteidigung von 1848 ein Zusammenstoß stattgefunden. Man zählt mehrere Verwundete. Das Militär mußte interveniren, um die kirchliche Bürgerchaft zu schützen.

Deutsche Schulanstalten der Evangelischen Gemeinde.

Das Schuljahr 1896/97 schließt Ende Juni n. St. Das Schuljahr 1897/98 beginnt Montag den 1/13 Septbr. d. J. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen für die unteren Primarklassen und die Vorbereitungsklasse sind bei dem Direktor bzw. den Vorsteherinnen schon jetzt zulässig. Die Eltern und Pflieger werden darauf besonders aufmerksam gemacht, da in einzelnen Klassen die Aufnahme nur eine beschränkte wird sein können.

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Täglich
Grosses
Orchester-Konzert

und
GARTEN

Das Orchester besteht
aus 30 Mann
unter Leitung des Herrn Paulman

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabfolgt Umsteigarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 11

Kurs-Bericht vom 11. Juni u. St. 1897

Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883		98.—	98.50
4 1/2 pro. Municipal-Oblig. 1890		96.50	97.—
5 pro. Rente Amort.		88.25	88.75
5 pro. Rente perp.		100.—	100.50
4 pro. amortisierbare Rente		102.25	102.75
5 pro. Cred. fons. rural		94.50	95.—
5 pro. Cred. fons. urb.		90.50	91.—
5 pro. Cred. fons. urb. Jassy		85.50	86.—
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)		102.—	102.—
Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.)		1810.	1825
Ram. National-Bank		200.	203
Banca Agricola		445	455
Vers.-Ges. Nationala		410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.			
Ram.-Bau Gesellschaft			
Oesterreichische Gulden		211.—	212.—
Deutsche Mark		123.50	124.50
Französ. Banknoten		100.25	101.—
Englische Banknoten			
Rabel		268	276
Napoleon dor gegen Papier.		2067.	2010

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10
vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlosene Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Wertpapiere. Ueberrimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Wertpapiere auf alle internationalen Plätze.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol. Cersedo, N. Serat. Dr. Munteanu, Jochan Satinower, J. Ocna. C. Schalheim. Maraschessi. Goldmann, Botoshan. Petre Raschcanu, Jassi. Nedelco, Craiova. Sotto, Shergani Franz Baron. Wien. Rafael Palme, Wien. Hefner, Constantza.

Grand Hotel Regal J. Ionescu, Musicani. Sulioti, Braila. Locotenent Cristeanu. Craiova. Stambuliu, Pitesti. J. Cronti, Braila. Farmacist Ionescu Constantza. Ugarovici, C. Magarele. J. Manolescu, Dragasani. Madam Costandinescu, Craiova. Codrescu, Slatina.

Grand Hotel de Franco Ploss, Tulcea. Reich, Wien. Kontz, Wien. Lieberman, P. Neamtu. Matry, Galatz. Neuman, mit Familie, Pitesti. Wilhelm Theodor, Augsburg. Güntert, Weinheim. Jungheinrich, Pitesti. Guttmann, Frankfurt a. M. Obersky, Berlin. Neuman, Leipzig.

Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.
Strada Academiei No. 6.

von Sf. Gheorghe an Strada Politiei No. 8.
Căde Dimbovitza Quay
vis-à-vis dem Circus. 363 17

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Innere und syphilitische Krankheiten.
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
Geburtsheifer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.
559 11 Strada Carol 18.

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. 198-36

Schmerzloses Ausziehen der Zähne und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde.

Consultation Str. Colței Nr. 11 von 8-9 und 3-5.

Gewölbe

zu Vermietten sofort, in der Calea Rahovei Nr. 3 und 5. Geeignet für jeden Handel, Ateliers, sowie für Waarenniederlage. Anzufragen daselbst im Administrations-Bureau, oder beim Hausmeister. 458-4

Eröffnungs-Anzeige

Hugo's Gartenlocalitäten

täglich

Possen und Operettengesellschaft
unter der artistischen Leitung des Herrn Arthur Straffer und der Spezialitäten

Estrella del Moral

spanische Sängerin und Tänzerin

THE QUAVERS

Musikalische Cyentrics.

Frl. Tilly Proska

Sängerin und Instrumentalistin.

Preise der Plätze: nummerirter Sitz fr. 3, I. Platz fr. 2, II. Platz fr. 1.
Bei ungünstiger Witterung im Etablissement Hugo.

FABRICA NOUA

Jacob Rosenbaum.

Wieder abirant, beehrt sich, den werthen Damen anzuzeigen, daß im Hotel Fieschi, Strada Schelari Nr. 7 und Strada Soarelui Nr. 4, erster Etod, die besten und billigsten Nieder nach Wiener und französischer Facon fabrizirt werden. Als langjähriger Fachmann hoffe ich meine P. L. Kunden vollkommen zufrieden zu stellen. Bestellungen werden binnen 24 Stunden prompt ausgeführt. Anträge werden auch mittelst Postkarte unter Angabe des Maßes (Schulbreite, Brustweite, Hüftumfang, Planchettlänge und Seitenhöhe) gut und passend angefertigt. Für die Provinz liefere ich auch mittelst Nachnahme Stoffe feinsten Qualität in allen Farben.

Um werthen Zuspruch bittet achtungsvoll
Jacob Rosenbaum.
435-1 Strada Schelari 7 und Str. Soarelui Nr 4.



Sommerwohnungen in Constanza

für die Badesaison sind zwei möblirte Wohnungen zu vermietthen, davon eine kleinere und eine größere, beide direct vis-avis mit dem Hafen. Anfragen sind zu adressiren sub „Sommerwohnung Constanza“ an die Adm. d. Blattes. 469-1

Sonntag 1. und Montag 2. Juni 5 Uhr nachm.

Grosses Wettrennen

Chaussee Chiseleff

Bicycleten und Tandem

Damenwettfahren zum ersten Male

Militär Wettfahren.

Preise der Plätze: Loge I. Lei 16.— Loge II. Lei 12.— I. Platz Lei 3.— II. Platz Lei 2.— Mitte des Velodroms Lei 1.— Galerie 50 bani. 467 2

S. A. Mayer & C. Cohen

SAEGINDUSTRIE

Fabrik und Depot

Calea GRIVITEI neben dem Nordbahnhof.

Telefon No. 13.

Grosses Lager von:

Eisentraversen aus Deutschland

Eichen-Parquetten

Eisenbahnschienen

Fussbodenbretter mit Nuth u. Feder

HYDR. KALK

Ia. QUALITÄT aus COMARNIC

Bestellungen, effectuiren und expediren wir sofort

auch für die Provinz.

244-11

Grand Etablissement Hugo

Ausstellung von Samstag, 31. Mai 1897.

Ein Niesentableau

in prachtvoller Ausführung vom berühmten Maler Hans Vulhardt, die schönsten Theile Siebenbürgens darstellend. Dieses Meisterwerk hat eine Größe von 1000 m² und ist in 4 Theile getheilt, nachdem der ganze Umfang des Etablissements von einem Theil ganz ausgefüllt wird; die Ausstellung erfolgt deshalb in vier Partien. 465-1

Die Ausstellung ist von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends geöffnet, Eintritt L. 1.— Kinder 50. bani.

Hausverkauf in Kronstadt

In der mittlern Burggasse, Nr. 64 in Kronstadt ist ein gut rentirendes Wohnhaus mit großem Obstgarten, der an die bekannte obere Burgpromenade anstößt, aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft bei der Adm. d. Blattes. 470-1



AGATOL
PATENT
VERSCHLUSS

ZAHNPASTA
OHNE
SEIFE

BESTES,
unüber-
troffenes
ZAHN-
PUTZMITTEL

Überall zu haben

SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES
STAPLER & C^o

WIEN: XVIII. GENTZGASSE 27
PARIS: RUE DU TEMPLE 197
GENERAL-DEPÔT für RUMÄNIEN:
CH. LAZAROVITS BUCAREST.

Mme. Betty Herz

beehrt sich ihrer geehrten Kundschaft sowie dem löbl. Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß sie von der frühern Firma Thüringer & Herz „Aux quatre Saisons“ ausgetreten ist u. nunmehr auf hiesigem Plage Nr. 7 Strada Clementei Nr. 7 (Haus Cefanu) ein

Damen-Mode-Geschäft

errichtet hat, wo sie ununterbrochen ein reich assortirtes u. geschmackvolles Lager von Damenkleider, Hüte, Schirme, Handschuhe, Parfümerien und alle in dieses Fach schlagende Artikel führt, und um recht zahlreichen Zuspruch bittet.

401-8

Der Eigenthümer
Des grössten rumänischen Waarenhauses
 IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR
DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
 @ Ecke des St. Anton-Platzes @

beehrt sich seiner geschätzten Kunde und dem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass die im Anlande für die laufende Saison gemachten Einkäufe nunmehr beendet sind und treffen täglich die letzten Mode-Neuheiten in Sommerartikeln ein,
Woll und Seidenstoffe sowie auch

Zephyre, Fuals, Bazarine, Percaline etc. etc.
 in den beliebtesten Farbzeichnungen von 45 bani pro Meter aufwärts,

Leinen, Sifons und Madapolam

aus den renomirtesten Fabriken Rumburgs, dann aus Belgien, Frankreich, England. — (Sehr guter Chifon, das Stück von 36¹/₂, met. bereits von Lei 11.75 angefangen.)

Wäsche für Damen Herren und Kinder

sowie complete Brautausstattungen von den billigsten bis zu den anspruchsvollsten.

Strümpfe und Sommerdecken

schwarze, garantiert echtfarbige Damenstrümpfe von 55 bani an pro Paar bis zu den feinsten Zwirn- und Seidenstrümpfen.

Spitzen und Stickereien

zu fabelhaft billigen Preisen, ermöglicht durch eigene Schweizerfabrikation (werden auch pro Kgr. verkauft)

Special-ayons für

Vorhänge, aller Sorten Teppiche, Möbelstoffe etc. etc.

Großes Eigenes Atelier

für Confection für Wäsche und Handstickereien, im besonders aber für Confection von Herrenwäsche, französischer Schnitt nach speziellem System

Aeusserst billige Preise

Bei Bedarf bitte dieses grösste Magazin des Landes zu besuchen, um sich persönlich von der reichen Auswahl in Saison-Neuheiten und den staunend billigen Preisen zu überzeugen
 72—56

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTHSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN
 BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK
MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

LOCOMOBILEN, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;

DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;

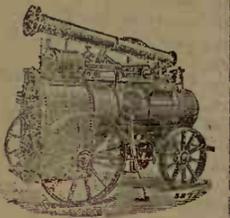
STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken. MIT ODER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;

DAMPF-KESSEL, Röhrenkessel, CORNWALL-Kessel mit einem oder zwei Feuer-Röhren;

ROEHREN-KESSEL MIT DARÜBERGEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;

ROEHREN - KESSEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPF-MASCHINE;

DAMPF-WALZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren.)



Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.
 46—3

Möblirte

gesunde, trockene Wohnung in besonderem Hause, 2 Zimmer, Küche und Garten; frische Milch, Butter, Gemüse, eventl. Pension im Hause, billig zu vermieten Str. Egalitatea 122 bei Drabandt Pitesci. — Sehr geeignet für Sommeraufenthalt.
 337—42

Ein junger Mann

von angen. Aeußern, der längere Zeit in der Tuchbranche gearbeitet hat, fließend deutsch und rumän. spricht, die Schneider- und theilweise Privatkundschäft kennt, findet dauernd Stellung in besserer Tuchhandlung.Adr. zu erfug. in d. Administ. d. Bl. 461—3

1 Sopha, 2 Fauteuils, 1 grosser Spiegel
 sind billig zu verkaufen
 Strada Sculpturei Nr. 31.
 464—1

XXXXXXXXXXXX

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

XXXXXXXXXXXX

Au Prix Fix

En gros **Frați Hasan** En detail
 Strada Lipsicani Nr. 70.

Wir beehren uns hiemit zur Kenntniss unserer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publicums zu bringen, dass wir für die

Frühjahrs und Sommersaison

Die schönsten Neuheiten in Woll und Seidenstoffen, Foulards, Satins Rongeants, Grenadines, Tulles Points d'esprit, Mohairs etc. etc.

empfangen haben.

Grosse Auswahl in Chifons, Leinen, Batiste, Linons etc.

Spezialität in Tepichen, Möbelstoffe Vitrages Linoleums etc. etc.

Mässige feste Preise.

P. T. Wir bitten sich unsere Adresse wohl zu merken, um unser Geschäft mit Andern nicht zu verwechseln.

279—31

Beeilt Euch! Beeilt Euch! Beeilt Euch!

Heute beginnt der Verkauf

im Magazin

„LA 1000 ARTICOLE“

vis-a-vis Magazin Universel (früher Sutiann)

10,000 Stück Chifon à 36.50 Meter nur Lei 12.50

10,000 Stück Schirting à 36 Meter Lei 13.75

10,000 Dzd. Strümpfe, fil d'ecosse p Paer „ 1.—

10,000 Dzd. „ doppelt „ „ Boni —.50

Großartige Auswahl in Damen-Wäsche sportbillig.

10,000 Dzd. Krügen und Manch. rein Leinen p. Dzd. Lei 8.—

5,000 Dzd. Herrenhemden per Stück nur Lei 2.75

10,000 Stück Stickereien billig.

Cravatten, Taschen- und Handtücher, Parfumerien, Stöcke, Regenschirme u. zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

34, Calea Victoriei No. 34.

432 6 vis-à-vis Magazin Universel.

AVIS

Das bekannte Mo'legeschaft. „La Gustul Parisian“ giebt bekannt, daß es in die 373—18 Strada Lipsicani Nr. 21 übersiedelt ist, wo ein Spezialsalon neuester Hutmodelle für Damen und Kinder eingerichtet wurde.

XXXXXXXXXXXX

Zu verkaufen

Ungebrauchter Petroleum-Motor billigt
 300 leere Risten Fres 2 per Stück
 Rasboinl Romania, Strada Viilor 28. Bucarest.
 459—2

XXXXXXXXXXXX

LANOLIN
 Toilette-Cream
LANOLIN
 Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
 Nur echt mit Marke Pfeilring!
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 20 u. 30 bani, in Taben à 60 bani
 1803376

Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer, milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von **Breazu bei Jassy**

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.
 170—16

BESONDERE VORTHEILE

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfungangenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.

Es wird gebeten in den Apotheken, Drogerien etc.

ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

Droguerie D. V. Păcățianu

befindet sich jetzt **Calea Victoriei No. 17, (Hotel de France)**

Im Depot vorrätig **Seife und Crème** des Dr. **Gross**, welche zur Verschönerung des Teints, zur Vertilgung der Sommersprossen und aller Flecke im Gesichte dient.

Eisenhaltiges Wasser des **J. J. a n k e**, Berlin, welches dem grauen Haare seine ursprüngliche Farbe wieder gibt. Mineralwässer und Mineralsalze für Bäder.

Mässige Preise.

Prompte Bedienung.

Bestellungen können auch mittelst **Telephon** erfolgen. 274 23

Centralbad

STR. ENEI 11.

ist eröffnet

Die schönsten und confortabelsten Bäder Bukarest's eingerichtet für

Hygienie, Hydrotherapie, Dampf und Electrotherapie.

Speziell anempfehlenswerth ist der Besuch der Mechanotherapie (schwedische Heilgymnastik des Dr. Zander).

Badezeit **7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.**

Besucher des Bades können den Badearzt unentgeltlich consultiren.

Im Bade befindet sich auch ein Coiffeur.

372—12

Die Direction.

Zimmer zu vermieten

Geräumig vollständig meublirt, nur an einen Herrn Str. Carol I. Etage, Näheres in d. Adm. d. Blattes 338—20

XXXXXXXXXXXX
Ein großes mech. Atelier
 mit Dampftrieb

für Eingewäscherei, oder für sonst ein industrielles Etablissement geeignet, Theil eines Grundstückes in der Str. Isvor No. 56 Bucarest, ist sammt Stallungen Magazine Remisen u.

zu verkaufen.

Das Grundstück hat Wasserleitung und Canalisirung. Zu verkaufen ist auch ein großer Platz von 2100 m.

Interessenten wollen sich in

Str. Covaci No. 3 Bucarest

melden. 197 38